

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Wort und Bild“ frei Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neuangeordnete Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbeanzeigen, Werben, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. Reklamen die beizugegebene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 49 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 59

Mittwoch, 11. März 1931

38. Jahrgang

Die einzige Rettung

40-Stunden-Woche!

Beschlüsse des ADGB.

Der Bundesausschuss des ADGB nahm am Dienstag im Berliner Gewerkschaftshaus zur Arbeitszeit- und Lohnfrage Stellung. Seine Forderungen wurden in zwei einstimmig angenommenen Entschliessungen zusammengefasst. Die Entschliessung zur Arbeitszeitfrage lautet:

„Der Bundesausschuss erhebt erneut die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit als einzigem sofort wirksamen Mittel, um dem Fortschreiten der Arbeitslosigkeit Einhalt zu tun und die vorhandenen Arbeitslosen allmählich wieder in nützliche Beschäftigung zu bringen. Er verpflichtet alle Gewerkschaften und ihre Mitglieder, mit größtem Nachdruck als bisher für die Verwirklichung dieser Forderung einzutreten.“

Der Bundesausschuss erinnert daran, dass er bereits im Oktober 1930 die gesetzliche Einführung der 40stündigen Arbeitswoche mit einem allgemeinen Zwang zur Einstellung neuer Arbeitskräfte im Ausmaße der Arbeitszeitverkürzung gefordert hat. Diese Forderung hat zwar in der Öffentlichkeit volle Beachtung gefunden und ist auch in einer Reihe von Einzelbetrieben durch Verständigung zwischen Arbeitern und Unternehmern praktisch durchgeführt worden. Die Reichsregierung aber hat bisher nicht zu erkennen gegeben, dass sie einen ernsthaften Schritt zur allgemeinen Verkürzung der Arbeitszeit zu tun gedenkt.

Indem der Bundesausschuss wiederholt auf die wirtschaftliche und seelische Not der Millionen Arbeitslosen verweist,

Sozialdemokratische Erklärung zum Marinebauprogramm

Entscheidung vorbehalten

Berlin, 11. März (Radio)

In der heutigen Sitzung des Reichshaushaltsausschusses, die sich mit dem Haushalt der Reichsmarine befaßt, gab der Abgeordnete Hünlich (SPD) folgende Erklärung ab:

„Im Namen der sozialdemokratischen Mitglieder dieses Ausschusses habe ich folgende Erklärung abgegeben: Es ist Ihnen bekannt, daß die sozialdemokratische Fraktion den bisher angeforderten Raten für den Bau des Panzerschiffes A ihre Zustimmung verweigert hat und sachlich liegt für sie keinerlei Veranlassung vor, gegenüber dem Panzerschiff B eine andere Stellung einzunehmen.“

Von allem anderen abgesehen, erinnert sie aber an die Erklärung, die der Herr Reichswehrminister bei der Beratung des vorjährigen Haushalts seines Ministeriums am 5. Mai 1930 in diesem Ausschuss abgegeben hat. Der Herr Reichswehrminister stellte damals fest, daß er auf die Einsetzung einer ersten Rate für das Panzerschiff in Anbetracht der besonders angespannten Haushaltslage verzichtet habe, nachdem vom Reichskabinett in einer besonderen Entschliessung festgelegt worden sei, daß mit dem Etat 1931 ein Schiffbauersplan, der auch den Erfsatz der Linienschiffe enthalten sollte, vorgelegt würde.

Die Haushaltslage des Jahres 1931 ist noch angespannter als die des Jahres 1930; und es wäre also nach Ansicht der sozialdemokratischen Fraktion für die Regierung alle Veranlassung gegeben, auch diesmal auf die Zuangriffnahme des Panzerkreuzers B zu verzichten.

Wenn nun von seiten der Regierung und der bürgerlichen Parteien in diesem Zusammenhang auf die innerpolitische Gesamtlage hingewiesen wird, so verschließt sich auch die sozialdemokratische Fraktion nicht der Erkenntnis, daß alle an der Aufrechterhaltung des demokratischen Regierungssystems und der Abwehr des Faschismus interessierten Parteien aus der gegenwärtigen Situation gewisse Schlussfolgerungen zu ziehen haben. Sie hat aber gerade deshalb unter allen Umständen das Recht, zu verlangen, daß, wenn überhaupt der Flottenbau nach dem Plan der Regierung vorgenommen wird, zum mindesten die finanzielle Belastung, die durch das Flottenbauprogramm erwächst, durch eine entsprechende Entlastung der arbeitenden Bevölkerung ausgeglichen wird. In diesem Zweck wird sie bestimmte parlamentarische Anträge einbringen und sie erwartet gleichzeitig ein Entgegenkommen in ihren Forderungen auf sozialpolitischem Gebiete.

Erst wenn diese Fragen geklärt sind, kann eine endgültige Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion zu den angeforderten Schiffbauern erfolgen. Wir werden uns deshalb bei der Abstimmung über die angeforderte 1. Rate für den Bau des Panzerschiffes B im Ausschuss der Stimme enthalten.

lenkt er zugleich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit darauf, daß die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt nicht nur eine vorübergehende, sondern eine dauernde Verkürzung der Arbeitszeit erfordert, um die Arbeitsgelegenheit selbst bei besserer Konjunktur auf alle vorhandenen Arbeitskräfte gerecht zu verteilen.

Aus diesem Grunde erhebt der Bundesausschuss schärfsten Protest dagegen, daß bis in die jüngste Zeit von den staatlichen Schlichtungsstellen Schiedsprüche gefällt und zwangsweise durchgeführt werden, die sogar eine Arbeitszeit über 48 Stunden auch für die Zukunft festgelegt haben.

Am so eindringlicher muß die Forderung an die Reichsregierung und an den Reichstag wiederholt werden, baldigst ein neues Arbeitszeitgesetz zu schaffen, das den Erfordernissen der Zeit entsprechend die regelmäßige Arbeitswoche auf 5 Tage oder 40 Stunden beschränkt.“

Die Entschliessung zur Lohnfrage hat folgenden Wortlaut:

„Trotz aller Warnungen und Proteste der Gewerkschaften ist dem Drängen der Unternehmer entsprechend mit Hilfe des staatlichen Schlichtungszwanges die Lohnsenkung in ungezählten Fällen durchgeführt worden mit allen schlimmen Folgen, die von den Gewerkschaften immer vorausgesagt wurden. Statt der in Aussicht gestellten Belebung der Wirtschaft ist die Arbeitslosigkeit gerade infolge der Kaufkraftvernichtung erheblich weiter gestiegen. Die Unsicherheit der Existenz der Massen und die ungeheure Not der Arbeitslosen sind bedrohliche Gefahren für die Wirtschaft, für Staat und Gesellschaft geworden.“

Die Forderung der Gewerkschaften nach der Erhaltung des Lohnniveaus liegt dagegen nicht allein im Interesse der Arbeiterschaft. Löhne und Gehälter sowie die Summen aus der Erwerbslosen-, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung fließen unmittelbar und reiflos in den Konsum zurück und bilden durch ihren Umlauf einen beständigen Antrieb des wirtschaftlichen Lebens, namentlich

Heute!

Zwei Massenversammlungen der Sozialdemokratie in der Flora und im Gewerkschaftshaus

Die Reichstagsabgeordn. Schöpplin und Hünlich sprechen über das Thema:

Gegen Schlagworte und Schlagring

In beiden Versammlungen: Aussprache Jeder Sozialdemokrat ist auf dem Posten

aber die Grundlage der Existenz weiter Kreise der Handel- und Gewerbetreibenden.

Der Bundesausschuss erhebt deshalb erneut seine warnende Stimme und fordert sowohl von der Reichsregierung wie von allen öffentlichen Gewalten, den bisherigen Druck auf die Löhne sofort einzustellen und statt dessen fortan der Arbeiterschaft gegenüber dem rücksichtslosen Unternehmertum den Schutz zu gewährleisten, den andere weniger gefährdete Volksschichten für sich in Anspruch nehmen.“

Die außerordentlich tief schärfende Aussprache, die der Annahme dieser Resolutionen vorherging, ist auf der zweiten Seite des Blattes eingehend wiedergegeben. Sie legt ein eindrucksvolles Zeugnis ab von der Erbitterung der Arbeiterschaft über die Brutalität, mit der das deutsche Unternehmertum die gegenwärtige Notzeit zum Angriff auf die Existenzgrundlage der Arbeiter ausnützt.

Charlie geht unters Volk

Berliner Arbeiter danken dem Mann, der sie die Sorgen vergessen läßt

Augenblicklich sind fürchtbar viel Menschen in Berlin aufgeregter: Reporter, die gern ein Spezial-Interview mit Chaplin haben wollen, obgleich doch bekannt ist, daß er die nicht gibt; junge Mädchen, die sich nach Charlies Autogramm sehnen, aber nicht weiter vordringen als in die Halle des Hotel Adlon; verhinderte Filmautoren, die gern ihre Manuskripte anbringen möchten; Geschäftsleute, die Charlie gern etwas schenken wollen — nicht so sehr aus Liebeshuldigung als der Kellame wegen: alle wünschen sie sich den Schweiß von der Stirn, denn ist es nie leicht, zu einem schwierigen Ziele zu kommen — zu Charlie zu kommen, ist noch viel schwerer.

Als Chaplin von der Empfangs-„Arbeit“ genug hatte — die Journalisten machten es ihm nicht leicht, einer wollte sogar wissen, wie er zu Einsteins Relativitätstheorie steht! — da ließ er sich von seinen Freunden „entführen“. Zuerst ging's ins Große Schauspielhaus, da sah er einige Bilder vom „Weißen Köhler“. Und dann hielt das Auto an einer Stelle, die sich eine so große Ueberraschung gemiß niemals hätte träumen lassen: an Carows Lachbühne am Weinbergsweg.

Weinbergsweg — das ist eine Straße in Berlin N. W. O., ganz weit draußen; in der Tiefe eines Kellers hat hier Erich Carow, Berlins beliebtester Komiker, ein Mann von starken künstlerischen Gaben, seine Bierstube und seine Bühne aufgeschlagen. Für 60 Pfennig Eintritt wird hier dem Berliner allabendlich ein Riesenspektakel geboten: Variete und dann Singspiele, eines himmelblauer und rosenroter als das andere, heißer Ritzsch, aber immerhin Ritzsch, der ein naives, lebenswürdiges und dankbares Publikum entzückt. Erst um Mitternacht steht Carow selbst auf der Bühne; billige und primitive Szenen, deren Inhalt unsere Väter möglicherweise interessiert haben mag, erhalten durch die sehr beträchtliche Kunst Erich Carows Sinn und Wert.

Der Keller ist jeden Abend gefüllt. Wer etwa erst um 10 kommt, hat nicht die geringste Aussicht auf einen Platz. Die Bauarbeiter und Carow selbst wachen streuend darüber, daß das

Local nicht überreicht besetzt wird. Und Abend um Abend kam man deshalb von Carow den Satz hören: „Und wenn der Reichspräsident selber käme — ich könnte ihn nicht reinlassen!“ Nur



Zwei Lieblinge der Berliner Charlie Chaplin und Mariene Dietrich im Hotel

aber kam einer, der den Reichspräsidenten geschlagen hat: Charlie.

Im Kampf gegen die Not

Die Bundesausschussitzung des ADGB.

Ein ungeheurer Jubel empfängt ihn. Ein Mann von Riesengestalt und Särentkräften nimmt ihn wie ein Kind auf den Arm und trägt ihn behutsam auf die Bühne; der kleine Chaplin wäre sonst sicher als Opfer der Begeisterung erdrückt worden. Dann ist plötzlich alles ruhig. Erich Carow hält eine kleine Ansprache, sehr hübsch, sehr herzlich: „Liebe Mitmenschen und Stammgäste! Der glücklichste Tag meines Lebens war der, an dem ich meine Frau Lucie kennen gelernt habe. Der zweite glücklichste Tag ist heute, wo der größte Schauspieler der Welt zu mir in mein bescheidenes Theater kommt. Nicht nur die Welt liegt Dir zu Füßen, Charlie Chaplin, auch der arme kleine Erich Carow.“ — Und der Herr Direktor kniet nieder. — während Chaplin Lucie Carow küßt —
Hier, draußen in der harmlos heiteren Nacht der Heinen Leute, ließ man Charlie auch endlich die Ruhe, die ihm wirklich zu gönnen ist. Keiner verlangte von ihm ein Autogramm, keiner wollte von ihm wissen, wie er zu Einstein sieht. . . . und als die Vorstellung beendet war, da merkten erst die Leute, daß Charlie inzwischen wieder verschwunden war, still und leise. . . . Ego.

Die ernste Aussprache auf der bedeutungsvollen Tagung im Berliner Gewerkschaftshaus wurde vom Vorsitzenden des ADGB, Leipart mit einem Bericht über den Ausgang der Verhandlungen mit den Unternehmern und den übrigen Gewerkschaftsrichtungen eröffnet. Die Spitzenorganisationen der Arbeiter seien in ihren Beratungen zu dem Ergebnis gekommen, daß von einem starren Schematismus der Tarifverträge keine Rede sein könne. Die Unternehmer dürften bei ihren Beschwerden auch gar nicht an die Tarifverträge im allgemeinen, sondern nur an die Lohnabkommen.
Der Bundesvorstand hat sich, wie Leipart in seinem Bericht weiter mitteilte, auch mit Görings Arbeitsbeschaffungsprogramm beschäftigt. Sein Programm bede sich nach der Auffassung des Vorstandes zum Teil mit längst erhobenen Forderungen der Gewerkschaften, zum anderen Teil sei es un-durchführbar. Die Gewerkschaften könnten sich daher nicht auf den Boden dieses Programms stellen. Auch die Besprechung der Spitzenorganisationen mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Reichskanzler Brüning wurde von Leipart kurz besprochen. Der Reichskanzler, so betonte Leipart, habe erklärt, daß er die Besprechungen mit den Gewerkschaften fortsetzen werde. Die Gewerkschaften hätten dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung erneut ihre Meinung gesagt; sie hätten entschieden sich gegen den Lohnabbau gewandt und die Arbeitszeitverkürzung gefordert. Die Entschlüsse, die der Vorstand dem Ausschuss diesmal vorgelegt habe, bedeuteten eine nachdrückliche Befräftigung der Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit. Die Schwierigkeiten der Durchführung der Arbeitszeitverkürzung seien nach Auffassung des Vorstandes keineswegs unüberwindlich. Die Oktoberentscheidung habe die Arbeitszeitverkürzung nur als Notmaßnahme gefordert. Die neue Entschlüsse gehe darüber hinaus. Sie lege entscheidendes Gewicht darauf, daß eine dauernde Verkürzung der Arbeitszeit in Aussicht genommen werden müsse, wenn der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung wirksam Rechnung getragen werden solle.
Auch gegen den planmäßigen Lohnabbau habe der Bundesausschuss wiederum Stellung nehmen müssen. Im Zusammenhang damit müßten Verhandlungen des ADGB mit der Bergarbeiterinternationale erwähnt werden, die sich mit der Arbeitszeitregelung im Bergbau beschäftigten. Was als Ergebnis bei den Gensler Verhandlungen herauskommen werde, stehe dahin. Eine Sonderregelung der Arbeitszeit für die Bergarbeiter, die eine Schichtzeit von mehr als 7 Stunden festsetze, würde jedoch dem Gedanken einer weitergehenden Verkürzung der Arbeitszeit Abbruch tun. Die Bergarbeiter müßten daher bei ihrer Forderung nach einer 7stündigen Arbeitszeit verbleiben.
In der

Wie kommt man in die Reichswehr?

Heinliche Fragen an Herrn Groener

In Haushaltsausschuß des Reichstags wurde am Dienstag bei der Weiterberatung des Wehretats der parlamentarische Antrag auf Ablehnung des Gehalts des Ministers Groener abgelehnt. Die sozialdemokratischen Vertreter stimmten gegen den Antrag.
Angenommen wurde unter Zustimmung des Reichswehrministers ein Antrag, wonach Angehörige des Reichswehres und der Marine nicht als Ersatz für freitende oder ausgesperrte Arbeiter verwendet werden dürfen. Ferner wurde durch Annahme eines Antrages die Befähigung der Zahl derjenigen ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht verlangt, die als Angehörige bei der Seereserveleitung im Marineleitung beschäftigt werden.
Hr. Sabut (Soz.) forderte die Besetzung der Konkurrenzstellen der Wehrmacht durch die Wehrmacht. Ueber die Frage, ob im Einzelfall eine Wehrmachtstellung konzentrieren solle, ist das unendliche Arbeitsamt zu befragen, das über den Arbeitsmarkt am besten unterrichtet sei.
Hr. Dr. Leber (Soz.) legte über die Art, wie die Einstellung des Soldatenbeschlusses in der Reichswehr erfolgt. Man kommt in die Reichswehr in der Hauptsache durch Prozeduren.
Die persönliche Eignung steht ein nebensächliche Rolle. Die Bestimmungen gingen meist über die durch Privatdienstverträge bei der Reichswehr angestellten Offiziere, die übrigens auch ihre weniger verantwortliche Stellung ausüben. Verbindungsstellen zwischen der Reichswehr und den rechtsradikalen Parteien in Form der Offiziersvereine erfolge hauptsächlich durch die Vermittlung dieser Offiziere. Beim Mannschaftserwerb werden ebenfalls diese Vermittler, die rechtsradikalen Kreise ent-

wehrt nicht hineinkommen könnten. Wohl sei der Wille des Reichswehrministers anzuerkennen, daß er einen unparteiisch gewählten Offiziers- und Mannschaftserwerb beabsichtige, aber die unteren Kommandostellen würden anders denken und je weiter sie drücklich vom Reichswehrministerium entfernt seien, desto eigenwilliger gingen sie nach ihren Anschauungen.
Hr. Erling (Ztr.) bat, daß der Minister immer wieder den Gruppenkommandeuren die unparteiische Auswahl des Mannschaftserwerbes ans Herz legen solle. Den Offizierserwerb kontrolliere der Reichswehrminister ja selbst. Immerhin sei nicht zu verschweigen, daß sehr oft Klagen über Unparteilichkeit und Protektionswesen an den Abgeordneten herantraten. Ob diese Klagen sämtlich berechtigt seien, könne er natürlich nicht beurteilen.
Hr. Dr. Cremer (Dt. Volksp.) führte Klage darüber, daß der in den Kameradschaftskreisen ausstehende Leistungsstand meist sehr einseitig rechtsradikalen Charakter trage. General von Schleicher erwiderte, daß dem Reichswehrangehörigen die Wahl seiner Lesart freistünde; mit Verboten habe man meist das Gegenteil von dem erreicht, was man wollte.
Angenommen wurde dann eine Entschlüsse, worin die Reichsregierung erücht wird, bis spätestens zur dritten Lesung des Reichshaushaltsplans dem Reichstag eine spezialisierte Lebericht über die Zahl der im Rechnungsjahr 1931 bei der Reichswehr beschäftigten Arbeiter vorzulegen einschließlich einer Darstellung ihrer gegenwärtigen Lohnverhältnisse. — Zahlreiche kommunisistische Anträge auf Streichung von Haushaltspositionen der Reichswehr wurden gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Der Prozeß von Hohenbirken

Polnischer Polizeileiter als Angeklagter
Oppeln, 11. März (Radio)
Am Dienstag begann hier der Prozeß wegen der am 19. November von ehemaligen polnischen Angehörigen der Reichswehr verübten Gewalttätigkeiten gegen Angehörige der deutschen Wehrmacht. Der Tatbestand ist der, daß an dem betreffenden Tage zahlreiche ehemalige polnische Angehörige in die Wohnungen von Angehörigen der deutschen Wehrmacht eindrangen. Sie vollständig zerstörten die Wohnungen und verübten Vieles Mißhandlungen. In den Hohenbirken und der Leiter der polnischen Schule beteiligt. Beide wurden kurz nach dem Vorfall von der polnischen Regierung ihres Amtes entzogen. Sie stehen jetzt als Angeklagte mit vor Gericht. Am ersten Verhandlungstag bestritten sämtliche Angeklagten ihre Schuld und versuchten, ihr Alibi nachzuweisen — Der Prozeß dürfte mehrere Tage dauern.

Der Prozeß von Hohenbirken
Polnischer Polizeileiter als Angeklagter
Oppeln, 11. März (Radio)
Am Dienstag begann hier der Prozeß wegen der am 19. November von ehemaligen polnischen Angehörigen der Reichswehr verübten Gewalttätigkeiten gegen Angehörige der deutschen Wehrmacht. Der Tatbestand ist der, daß an dem betreffenden Tage zahlreiche ehemalige polnische Angehörige in die Wohnungen von Angehörigen der deutschen Wehrmacht eindrangen. Sie vollständig zerstörten die Wohnungen und verübten Vieles Mißhandlungen. In den Hohenbirken und der Leiter der polnischen Schule beteiligt. Beide wurden kurz nach dem Vorfall von der polnischen Regierung ihres Amtes entzogen. Sie stehen jetzt als Angeklagte mit vor Gericht. Am ersten Verhandlungstag bestritten sämtliche Angeklagten ihre Schuld und versuchten, ihr Alibi nachzuweisen — Der Prozeß dürfte mehrere Tage dauern.

Der Kasseler Monster-Prozeß

Waren die angeklagten Kommunisten schuldig? Nazis schwer belastet

Kassel, 10. März (Eig. Bericht)
Am Dienstag nachmittags die 99 des Landfriedensgerichts angeklagten Kommunisten wiederum in geistlichen Lage vor das Gerichtsbühne. Sie erreichten das Gerichtsbühne.
In Verhandlungsräumen erwiderte, daß die Plätze für die Angeklagten nicht ausreichen. Als die ersten Angeklagten erschienen waren, war das Gericht in die Verhandlung ein-geordnet, daß von den 99 Angeklagten ein ganz erheblicher Teil vorbehaftet ist. Die Angeklagten haben Verteidiger wegen Unzulänglichkeit mehrerer Anwälte und wegen schwerer Beschwerden mit Justizbehörden. Nur zum Teil gehören die Angeklagten der KPD an. Die übrigen sind Mitglieder des antinationalistischen Kampfbundes, einer ebenfalls kommunistischen Organisation.
Da als Verteidiger angeklagte polnische Leiter des Kampfbundes während im Verlauf seiner Vernehmung, daß der Kampf-bund in der kommunistischen Partei nicht identisch ist. Manche Mitglieder des Kampfbundes seien politisch nicht organisiert. Die Leiter des Kampfbundes nach Grebenstein habe keine andere Verbindung, die der antinationalistische Kampfbund in Grebenstein zu sein. Als der Kampf-bund in Grebenstein gegründet sei, seien die Nationalsozialisten bereits im Ort gewesen. Die Nationalsozialisten wären in den Ort gekommen, um die Nationalsozialisten organisieren zu können. Die Nationalsozialisten seien aber nie zum Ort gekommen. Die Nationalsozialisten seien aber nie zum Ort gekommen. Die Nationalsozialisten seien aber nie zum Ort gekommen.

Die Aussagen der übrigen Angeklagten geben ein Bild darüber, wie die Hakenkreuzler an dem betreffenden Tage vorgegangen waren. Bei den Kampfbanden befanden sich zwei Zimmerleute, die auf dem Wege nach Grebenstein in das Landhaus der Kommunisten gestiegen waren. Die Hakenkreuzler hatten die Absicht, sich in dem Versammlungsort etwas aufzuwärmen. Nach ihrer Schilderung forderte sie der Führer der nationalsozialistischen SA-Abteilungen plötzlich auf, entweder Eintrittsgeld zu entrichten oder den Saal zu verlassen. Ehe sich jemand der Lage bemußt geworden sei, hätten die Hakenkreuzler bereits zu Stühlen, Biergläsern, Äpfeln, etc., ge-griffen und anderen Schlagwerkzeugen gegriffen und seien über die im Versammlungsraum befindlichen 10-12 Mann des Kampfbundes hergefallen. Einen hätten sie sogar durchs Fenster geworfen. Dieser sei keine noch schwer verletzt und könne an der Verhandlung nicht teilnehmen.
Im weiteren Verlauf der Vernehmung widerriefen fast alle Angeklagten ihre vor der Polizei gemachten Aussagen. Anfanglich hatten sie angegeben, daß ihnen der Zweck der Fahrt nach Grebenstein bekannt gewesen sei. Da sie diese Angaben allerdings bestritten, sollen die Beamten des Polizeipräsidiums, etwa 16 an der Zahl, die die ersten Vernehmungen geübt haben, als Zeugen geladen werden. Auf Antrag der Verteidiger beschloß das Gericht mit Zustimmung des Staatsanwalts ferner, den in Haft befindlichen Leiter des Kampfbundes und ein weiteres noch in Haft befindliches Mitglied des Kampfbundes an freien Fuß zu setzen. Das Gericht betont jedoch ausdrücklich, daß die Haftentlassung nicht bedeute, daß die beiden unschuldig seien.
Vor dem Gerichtsbühne hatten sich vor Schluß der Verhandlung-Verhandlungen Hunderte von Personen angesammelt. Als die Angeklagten erschienen, wurden sie mit Quäntionen empfangen. Alle waren müde und schliefen ab.

Die ernste Aussprache auf der bedeutungsvollen Tagung im Berliner Gewerkschaftshaus wurde vom Vorsitzenden des ADGB, Leipart mit einem Bericht über den Ausgang der Verhandlungen mit den Unternehmern und den übrigen Gewerkschaftsrichtungen eröffnet. Die Spitzenorganisationen der Arbeiter seien in ihren Beratungen zu dem Ergebnis gekommen, daß von einem starren Schematismus der Tarifverträge keine Rede sein könne. Die Unternehmer dürften bei ihren Beschwerden auch gar nicht an die Tarifverträge im allgemeinen, sondern nur an die Lohnabkommen.
Der Bundesvorstand hat sich, wie Leipart in seinem Bericht weiter mitteilte, auch mit Görings Arbeitsbeschaffungsprogramm beschäftigt. Sein Programm bede sich nach der Auffassung des Vorstandes zum Teil mit längst erhobenen Forderungen der Gewerkschaften, zum anderen Teil sei es un-durchführbar. Die Gewerkschaften könnten sich daher nicht auf den Boden dieses Programms stellen. Auch die Besprechung der Spitzenorganisationen mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Reichskanzler Brüning wurde von Leipart kurz besprochen. Der Reichskanzler, so betonte Leipart, habe erklärt, daß er die Besprechungen mit den Gewerkschaften fortsetzen werde. Die Gewerkschaften hätten dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung erneut ihre Meinung gesagt; sie hätten entschieden sich gegen den Lohnabbau gewandt und die Arbeitszeitverkürzung gefordert. Die Entschlüsse, die der Vorstand dem Ausschuss diesmal vorgelegt habe, bedeuteten eine nachdrückliche Befräftigung der Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit. Die Schwierigkeiten der Durchführung der Arbeitszeitverkürzung seien nach Auffassung des Vorstandes keineswegs unüberwindlich. Die Oktoberentscheidung habe die Arbeitszeitverkürzung nur als Notmaßnahme gefordert. Die neue Entschlüsse gehe darüber hinaus. Sie lege entscheidendes Gewicht darauf, daß eine dauernde Verkürzung der Arbeitszeit in Aussicht genommen werden müsse, wenn der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung wirksam Rechnung getragen werden solle.
Auch gegen den planmäßigen Lohnabbau habe der Bundesausschuss wiederum Stellung nehmen müssen. Im Zusammenhang damit müßten Verhandlungen des ADGB mit der Bergarbeiterinternationale erwähnt werden, die sich mit der Arbeitszeitregelung im Bergbau beschäftigten. Was als Ergebnis bei den Gensler Verhandlungen herauskommen werde, stehe dahin. Eine Sonderregelung der Arbeitszeit für die Bergarbeiter, die eine Schichtzeit von mehr als 7 Stunden festsetze, würde jedoch dem Gedanken einer weitergehenden Verkürzung der Arbeitszeit Abbruch tun. Die Bergarbeiter müßten daher bei ihrer Forderung nach einer 7stündigen Arbeitszeit verbleiben.
In der

Aussprache
äußerte Simon (Schuhmacher) Bedenken dagegen, die Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich zu fordern. Im Jahre 1928 sei vereinbart worden, daß bei technischen Änderungen die Lohn-basis so geändert werde, daß die alte Lohnhöhe gesichert bleibe. Diese Sicherung wollten die Unternehmer beseitigen. Das würde zur Folge haben, daß die Leistungen fortgesetzt erhöht und die Löhne gesenkt werden. Ebenso wollten die Unternehmer die Mit-wirkung der Betriebsräte bei der Lohnfestsetzung abschaffen. Damit werde der Tarifvertrag für den Verband wertlos. Schieds-sprüche, die eine solche Lockerung der Tarifverträge festsetzten, dürften nicht für verbindlich erklärt werden.
Wels (Partei-vorstand) besprach kurz das Programm von Göring. Das Programm wird vom Parteivorstand trotz der Anerkennung des großen und kraftvollen Führers des Reichsbanners in gleicher Weise beurteilt wie vom Bundesausschuss. Wels begrüßte den Schritt, den die Spitzenorganisationen und die Bergarbeiter bei Hindenburg unternommen haben. Ohne Zweifel habe diese unmittelbare Fühlungnahme mit Hindenburg, der sich aufrichtig bemühe, ein objektives Bild der Gesamtlage zu gewinnen und die Interessen des Volksganges Gehör zu verschaffen, einen tiefen Eindruck gemacht. Es sei wichtig, Hindenburg nicht allein den Einflüssen der Grünen Front zu überlassen, sondern ihm auch die Auffassung der Gewerkschaften und der Arbeiterschaft nahezubringen. Wels wies darauf hin, wie stark gerade die kleinen Handels- und Gewerbetreibenden an den Löhnen und den Unterstützungen der Arbeiterschaft interessiert sind. Dieser große Kundenkreis sichere die Existenz des kleinen Mittelstandes. Es müsse immer wieder betont werden, in wie großem Umfang die Interessen beider Volksschichten in gleicher Richtung gehen.
Brandes (Metallarbeiterverband) begrüßte gleichfalls die Besprechung mit Hindenburg und ging dann auf die Frage der Arbeitszeitverkürzung ein. Die Arbeitszeitverkürzung sei das Primäre; sie allein gebe die Möglichkeit, den Lohn zu halten.
Kraus (Buchdruckerverband): Das Ziel der Regierung; keine Senkung der Reallohne lasse sich nicht durch eine parallele Preis-abbauaktion erreichen.
Schmidt (Bergarbeiterverband): Eine Arbeitszeitverkürzung mit Lohnförmung sei tragbarer als eine Lohnförmung ohne Arbeitszeitverkürzung.

Von allen Rednern, die an der Aussprache teilnahmen, wurde einmütig die Auffassung vertreten, daß die Gewerkschaften in der heutigen Situation nicht mit der erfolg-sicheren Kraft vorgehen können, die sie unter anderen wirtschaftlichen Verhältnissen aufbringen. Aber die Notstandslosigkeit, mit der die Unternehmer die gegenwärtige Notlage der Arbeiterschaft und die selbstverständlich verminderte Kaufkraft der Gewerkschaften ausnutzen und das vorhandene Elend steigern — diese brutale Machtpolitik dürfe und solle ihnen nicht vergessen werden! Die Zeit werde kommen, in denen die Gewerkschaften ihren Gegnern beweisen werden, daß ihr Kampfeswille durch die jetzige Krise sich zwar nicht voll entfalten könne, daß er aber ungebrochen sei und zu gegebener Zeit die ganze Kraft der Organisation einlegen werde, um das verlorene Gelände wieder zu gewinnen.
Leipart betonte in seiner Zusammenfassung der Debatte, daß in der heutigen Zeit die Arbeitszeitverkürzung das einzige sofort wirksame Mittel zur Milderung der Arbeitslosigkeit sei.

Milliardendefizit auch im französischen Staatshaushalt

Paris, 11. März (Radio)
Die Jahre des Ueberflusses scheinen für den französischen Staatshaushalt endgültig vorbei zu sein. Im das Defizit im Staatshaushalt von 1931 zu beden, dessen Höhe über eine Milliarde beträgt, hat sich die Regierung genötigt gesehen, trotz ihrer wiederholten feierlichen Versprechungen drei neue Steuererhöhungen vorzuschlagen. Es soll zunächst auf die Einkommensteuer ein Zuschlag von 1/2 Prozent erhoben werden, wodurch der Staatseinnahme 350 Millionen zuzuführen sollen. Die Stempelsteuer soll um ein Fünftel erhöht werden, was eine Mehreinnahme von 385 Millionen Franken ergibt. Eine dritte Steuererhöhung soll 380 Millionen Franken erbringen. Inzwischen hat sich der Senat eifrig an die Vorprüfung des Budget-Vorschlags herangemacht und hat ernsthafte Abstriche an den von der Kammer genehmigten Kredit für die Arbeitslosenhilfe, der auf Drängen der sozialistischen Partei von der Kammer bewilligt worden war, auf 25 Mil-lionen herabgesetzt.

Die Pariser Kommune

Sur 60. Wiederkehr am 18. März 1931

Von Universitätsprofessor Dr. B. Maurenbrecher, München

Die sechzigjährige Wiederkehr des Tages, an dem im besetzten Paris 1871 der bewaffnete und siegreiche Aufstand der „Kommune“, d. h. der „Pariser Gemeinde“, ausbrach, dürfen die Sozialisten und Republikaner Deutschlands mit einem gewissen Gefühl begreifen: Im damaligen Frankreich, dem Lande, das Europa stets den Beginn der politischen und geistigen Freiheit zu danken haben wird, sehen wir mit Freude und Stolz den Versuch des Proletariats, sich der Macht zu bedienen und die Klassenherrschaft zu beseitigen, wir sehen aber auch mit Schmerz und Klage das naturgegeben unglückliche Ende der Bewegung und die Torheiten, die bei dieser Erhebung gemacht worden sind. Man wird die Erhebung nur verstehen, wenn man sowohl an die sozialistischen Ursprünge aus der Internationale der Arbeiterbewegung wie an die in Frankreich immer lebendigen Gedanken der großen französischen Revolution denkt.

Es ist bekannt, daß die französische Revolution vom Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789 bis zu ihrem Höhepunkt 1792 eine gemeinsame Bewegung des Bürgertums und des Proletariats gegen die beiden benachteiligten Stände des Adels und der Geistlichkeit gewesen ist; erst bei der letzten Radikalisierung, schließlich bis zu sog. „Schreckensherrschaft“ von St. Just und Robespierre, trennte sich das demokratischere Bürgertum einerseits von den durch die radikalere Intellektuellen geführten Massen andererseits; damals traten Gedanken und Ziele hervor, die wir schon als durchaus sozialistisch bezeichnen dürfen. Der mit dem Jahre 1794 einsetzende Rückschlag, der über das Direktorium, das Konsulat, schließlich bis zum Kaiserreich des Napoleon Bonaparte führte, hat dann gezeigt, daß zwar die Beseitigung des alten Systems eine vollständige und unumkehrliche war, daß aber der Ruhm dieser Revolution nur das Bürgertum geworden war. Als dann nach dem Sturz Napoleons das neue Königtum des Ludwig und Karl durch die „Julirevolution“ (26. Juli 1830) zugunsten des Bürgerkönigs Ludwig Philipp weggespült wurde, stieg auch er, der Mann des „juste milieu“, der „gerechten Mitte“, sich auf das bestehende Bürgertum. Erst allmählich traten seit 1830 und 1831 wieder republikanische und seit 1840 und 41 wiederum sozialistische und kommunistische Bestrebungen hervor. Erst die sog. „Februarrevolution“ (22. Februar 1848) sah in der provisorischen Regierung neben anderen Republikanern auch einen Arbeiter und Sozialisten, sie stülte sich wieder auf das Proletariat, damals wurde auch der erste Versuch einer Art von Sozialisierung in den „Nationalwerkstätten“ gemacht. Und doch behielten die gemäßigten Parteien die Mehrheit, die Aufstände wurden niedergeworfen, die Republik hatte nur eine kurze Dauer bis 1852, um vom zweiten Kaiserreich Napoleons III. abgelöst zu werden.

Der unglückliche Krieg Napoleons gegen Deutschland führte dann zum Sturz und zur Ausrufung der neuen Republik am 4. September 1870, und nun regten sich auch wieder die in der Internationale geeinigten Arbeiter; noch während der Belagerung von Paris durch die deutschen Armeen wurden bewaffnete Erhebungen im Oktober und Januar versucht, die zunächst scheiterten, aber doch mitwirkten, die Regierung zu Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen zu veranlassen; und als die schließlich nach Versailles übergestellte Nationalversammlung unter Thiers und Jules Favre die Friedenspräliminarien ratifizierte, brach in Paris am 18. März 1871 ein neuer, und diesmal erfolgreicher Aufstand aus, die „Kommune“. Sie konnte sich auf die in der Nationalgarde dierenden Arbeiter, die empört waren über die gegen ihre Führer Blanqui und Florens gefällten Todesurteile und über die Unterdrückung der sozialistischen Zeitungen, stützen. Schon am 19. März flatterte die rote Fahne auf allen öffentlichen Gebäuden. Das Programm der Kommune war Abschaffung der Klassenherrschaft, Beseitigung des kapitalistischen Systems, De-

zentralisation der Verwaltung, Selbstverwaltung der Gemeinden, die zu einer großen Föderation, der Föderativrepublik Frankreich, zusammengeschlossen werden sollten, Beschlagnahme der Gelder der Banken, Erlass der Mietschulden usw. An der Spitze der Kommune standen mit anderen Sozialisten auch der bekannte Kommunist Henri Rochefort und sogar der Dichter Victor Hugo.

Und doch konnte sich die Kommune nicht lange halten; nach dem Friedensschluß mit Deutschland verfügte die republikanische Regierung in Versailles über die Mehrheit der Armee; Mac Mahon schloß Paris ein und die Truppen drangen siegreich langsam vor. Und jetzt radikalisierte sich dem Gegner gegenüber auch die kommunistische Bewegung mehr und mehr; man schritt in Paris zu Beschlagnahmen des Eigentums von Beamten und Privatpersonen, zu Exzessen bei den Kassen und bei Privatpaten, zu Konfiskationen des Eigentums der Kirche und der Klöster, zu Verhaftungen und Entlassungen der Regierungstreuen, zum Verbot aller gegnerischer Zeitungen usw. Und als die siegreichen Truppen am 24. und 25. Mai alle gefangenen Kommunarden erschießen ließen, hat man dann ebenfalls die Geiseln in den Gefängnissen töten lassen (darunter manche Priester) und eine große Zahl von öffentlichen Gebäuden niedergebrannt; beides eine zwecklose Tat der Verzweiflung und Rache. Am 29. Mai ergab sich der Rest der Kommunarden, als jeder Widerstand nutzlos war, und nachdem schon gegen 45 000 Arbeiter in den Kämpfen gefallen sein sollen, wurde ein großer Teil des Restes mit dem Tode, der Deportation in die Strafkolonien oder mit längerer Freiheitsstrafe gestraft.

So endete dieser großangelegte Versuch der Pariser Arbeiter, die Gedanken der großen Revolution endlich wieder ebenso wie die Forderungen der sozialistischen Internationale in Wirklichkeit umzusetzen, und man muß sich den Verlauf der ganzen Bewegung von 1789 bis 1871 und bis zur Gegenwart vor die Augen führen, um zu erkennen, weshalb großes Ziel und weshalb hoher Idealismus hier wiederum mit unzulänglichen Mitteln und mit unnützer Gewaltanwendung durchgesehen versucht worden ist.

So wollen wir den Gedanktag der Pariser Kommune begehen als einen Tag der Hoffnung auf die Zukunft, als einen Gedanktag an die leider nutzlos gebliebenen edlen und fürchtigen Opfer, als einen Gedanktag, der uns geschichtliche Lehren und Warnungen genug bringen kann, als einen „Marschein“, wie man in der wilhelminischen Epoche zu sagen pflegte, in der stetig fortschreitenden Bewegung des Proletariats zu seiner Befreiung und zur Erlösung der Welt aus den unheilvollen Fängen des Kapitalismus.

Das bittere Ende

Von Pierre Dominique

Mit seinem vor kurzem erschienenen Buch „La Commune“ hat der Verfasser die Literatur über den Pariser Kommuneraufstand 1871 um ein wahrhaft aufwühlendes Werk bereichert. Der hier folgende Abschnitt ist dem Schlusssatz des Buches entnommen.

Um nach Satory zu kommen, mußte man Versailles berühren. Welch ein gräßlicher Anblick! Die Gefangenen in Zweierreihen — die Handgelenke sind durch einen langen Strich aneinandergefesselt — ziehen wie eine unübersehbare Herde durch Versailles. Durch langen Marsch heruntergekommen, durch Entbehrungen abgemagert, gewähren sie, hauptsächlich, mit zeretzten Gewändern und lötbedeckten Stiefeln einen gespenstlichen Anblick. Wie immer sie sich benehmen mögen, der schimpfliche Aufzug erniedrigt sie. An beiden Seiten der Straße sind Menschen aneinandergerichtet: alte Herren, rechtsstehende Journalisten, patriotische Skribenten, Geden, aufgeweckte Dämonen, Bürgerfrauen und arme Bettelweibern. Eine elegante und wohlgenährte Zuschauerhaft hat

sich hier mit Lakaien und Herrschaftskutschern und einer Heerde von die Knechtschaft gewohnten Reaktionsclique ein Stelldichlein gegeben. Man beschimpft die Gefangenen, beschimpft sie, verhöhnt sie; aber das ist das geringste. Das Publikum schlägt mit Spießrösten und Regenschirmen auf die Besiegten los. Man ohrfeigt sie, kößt sie ins Rückgrat. Es gibt Leute, die unaufhörlich auf die Kommunarden einhauen, immer wieder, um ihnen, wie sie sich ausdrücken, die Neue über ihr Verbrechen einzublauen.

Die Unglücklichen rufen: „Wasser! Gebt uns Wasser!“ Und man antwortet: „Zum Tode mit euch! Zum Tode!“

Die Gendarmen machen Späße. Was schert sie es, daß man ihre Gefangenen mißhandelt? Und das Gedränge ist stellenweise so arg, daß einige der liebenswerten Senkerinnen aus dem Publikum in den Zug hineingeraten und bis nach Satory mitmarschieren.

In Satory pierchte man die Gefangenen zwischen hohe Mauern, durch deren Öffnung die Mündungen der Kanonen lugten. Beim geringsten Versuch der Widerlichkeit wurde Feuer kommandiert. Und wenn dies nicht genügte, traten die Militärleuten in Tätigkeit. Da es zwischen fünf- und sechs- und fünfzigtausend Angeklagte gab — die Zahlen werden von verschiedenen Gewährsmännern verschieden angegeben —, von denen fast alle vor die Standgerichte gestellt wurden (nur zweihundertfünfzig wurden den ordentlichen Gerichten übergeben), waren das Gefängnis der Orangerie, die Baracken von Satory, die großen Stallungen von Versailles das Gefängnis von Meailles und das von Saint-Pierre bald völlig unzulänglich.

Man pferchte daher die Gefangenen unter das Treppenhäuser in einen Keller. Sie verkauften bei lebendigem Leibe. Was die Frauen anlangt, so stellte man ihnen wohl Baracken zur Verfügung; aber wohlgemerkt, die Wächter waren stets zur Stelle, und es gab fast täglich nichts, das sich nicht in ihrer Gegenwart abspielte. Zur Erigung des Durstes gab es Wasser aus den Regenrinnen, gerötet vom Blute der Verwundeten. Und bevor die besiegten Edmänner daraus trinken konnten, vertriehen die Wächter darin ihre Notdurft.

Von Zeit zu Zeit erriethen ein Gendarmereioffizier und wohl auch ein Richter, die ihren Verwandten, Freunden, Mätressen diese Menschenherde, bedeckt von Schmutz und Ungeziefer, verwundet, geschunden, blutend, aus Wasserläden trinkend und das verzehrend, was man ihr gerade hinwarf, zeigten. Besonders amüsiert war es, die Frauen zu beobachten. Man ließ die Besucher die schönsten unter ihnen bewundern, indem man ihnen gefesselt den Kopf mit dem Finger in die Höhe hob, so daß sie dem Besucher, Gendarmereioffizier oder Richter, in die Augen sahen, und jagte dann: „Ihr traut euch noch jemandem ins Gesicht zu schauen, ihr Huren!“

Schließlich ward man aber auch dieser Belustigung überdrüssig. Man brachte die Ueberlebenden auf alte, als Gefängnis dienende Kriesschiffe. Herr Thiers war es, der diese glänzende Idee hatte. Die Idee eines Geschichtsschreibers!

30 000 Gefangene wurden anderweitig erledigt. Mit Vorhängeschloßern abgeperrte und plombierte Kagoons rüllten durch Stunder und Tage voll von Gefangenen. Man kann leicht in ihrem Innern ersticken. Schreie erklangen: „Deinet doch! Habt Mitleid! Nur ein bißchen Luft!“ Der bald nur von Toten erfüllte Eisenbahnzug rollt weiter. Nun gab es eben weniger Mäuler, die man füttern mußte.

Dies alles spielte sich wohlgemerkt ab, ohne daß ein gerichtliches Urteil vorlag. Wäre es zu ordentlichen Strafprozessen gekommen, hätten 24 000 Freisprüche wegen Mangels an Beweisen erfolgen müssen. Denn es handelte sich um Menschen, die auf eine anonyme Denunziation hin festgenommen worden waren. In der Zeit vom 22. Mai bis zum 13. Juni ergolten 379 823 Denunziationen. Fast ein Viertel aller Pariser zeigte ein andres Viertel bei der Behörde an. Immerhin ergolten 50 000 Urteile, die Verurteilungsurteile inbegriffen. Um nur vom den Rädern zu reden, in denen es zum ordentlichen Prozess kam, so ergolten 2450 Freisprüche und 10 137 Verurteilungen, davon 110 zum Tode und offiziell gab es nur 28 Erschießungen.

In Wirklichkeit wurden etwa 40 000 Menschen getötet, von denen man etwa 7000 in den Straßenkämpfen gefallene in Ubuza bringen muß. Demgegenüber hatte die Armee etwa 1000 Gefallene und 6000 Verwundete. 40 000 niedergeworfene Menschen als Repräbilit — neun Zehntel davon in nur acht Tagen getötet —, das ist nicht wenig. Während der großen französischen Revolution wurden, in der Zeit vom 26. August 1792 bis zum 19. Juni 1794, 2489 Menschen in Paris hingerichtet. Wenn man noch die Septemberer und die in der Provinz Hingerichteten hinzuwägt, so gelangt man zu einer Höchstziffer von 10 000 bis 20 000, so daß Herr Thiers die Taten jener, deren Geschichte er geschrieben hat, bei weitem übertraf.



Der Herr des Hafens
ROMAN VON NORBERT JACQUES

Copyright by Carl Dunker Verlag, Berlin W 67, Keithstraße 5
12. Fortsetzung
Ab und zu derartige grundlegende Mitteilungen äußernd, schritten sie fürder und gelangten an den Hafen, kühlten sich beide heimlicher und geborgen vor einer Gefahr, die sie nicht hätten beim Namen nennen können, die aber in der Luft der Stadtstraßen stand und drohend gebast mit jedem Fremden, den ihr Weg streifte, auf sie zukam. Das Wesen dieser unsichtbaren Gefahr mochte für Verlorenkost ein anderes sein als für Emme Bemme, aber sie empfanden beide mit dem Uebertritt aus der letzten Straße ins Reich des Hafens die Luft reiner, leichter und voraussetzungsloser.
So waren sie allmählich zu dem Platz mit der Fülle gekommen. Wie Emme Bemme die Fülle sah, sagte er fromm und still: „Der Japan.“
„Jamoll!“ antwortete Pietjen, als ob er Amen sagen wollte. Sie bekrönten ihr Loch und Emme Bemme huddelte den Einzug aus dem Sand, den er, seit der Nacht, die sie gemeinsam zur Polizei geführt, nicht angerührt hatte. Beim Zufall wiegte sie beide in einen Zustand glücklicher Voraussetzungslosigkeit, in dem sie die Wiedervereinigung nach dem Aben euer feierten, das wenigstens nach Emme Bemmes Meinung und Erfahrung viel anders hätte ausgehen können.
Nachmittags kamen dann die Herren, deren Bekanntheit Pietjen Verlorenkost bei der Razzia gemacht hatte. Sie krochen nun aus dem Schloß heraus, denn so viel Platz war doch nicht drin, und lehnten sich auf sein Dach.
Ein junger Mensch von gesundem Aussehen dränate sich vor und schaute Pietjen Verlorenkost an. Neben ihm stand aber ein älterer magerer Mann. Er trug einen Anzug, der vor Zeiten einmal dunkelblau gewesen und einem gewichtigen Menschen auf wohlhabende Körperfülle gebaut worden war. Um den Hals hatte er kunstvoll eire ganz neue, recht farbige Krawatte geknüpft, aber zweifellos in der Aufregung über den wichtigen

Augenblick des Antrittsbesuchs bei einer so bedeutenden Persönlichkeit, wie es der Kapitän von die „Bonomanturus“ war, vergessen, sie mit einem Krage zu unterlegen und von der schneigen Weiße einer Hemdenbrust als einen richtigen Hintergrund abzuleuchten zu lassen. So daß der hunte Stoffknoten die hilfesuchend die nackte sonnengegerbte Haut des faltigen Halses umschlang.
„Herr Kapitän von die „Bonomanturus!“ redete dieser ältere Mann. „Nichts für ungut, und daß wir nicht stören wollen.“
Aber der Junge drängte ihn beiseite und rief: „Ach wat, dat is ja doch keener von dich und mich, eener von uns! Wat Captain! Wogu Rihematenten!“ Und er schlug Pietjen vertraulich auf die Schulter und flinkerte mit einem Auge dazu, als wolle er ein Einverständnis feststellen, das nicht zur Gewohnheit hatte, sich laut zu äußern.
Pietjen wandte bedachtam den Kopf auf die Schulter, schaute wie mißtraulich die Stelle etwas an, die des andern Hand getroffen hatte, hob dann eine der seinigen über den Ranzgen hoch und klopfte besorgt, aber nebensächlich einen Schmutz weg, der jener Finger darauf gelassen zu haben schien. Darauf ging Pietjen mit dem Zeigefinger und dem Daumen der rechten Hand dem Jungen an die Schulter, kniff ein Stückchen des Stoffes seiner Jacke ein und schob ihn vor dem Alten beiseite, indem er sagte: „Dat Alter geht vor!“
Der Gemahregelle steckte wohl in einem Anzug, der vor dem Schlafengehen nicht immer ausgezogen und vor dem Angezogenwerden nicht regelmäßig aufgebügelt worden war, aber eine junge, roh drängende Körperfülle machte die Kleider voll und saß plätschend, und wo es dem Zustande des Anzugs nicht gelang, den Wam drunter ganz zu bedecken, da sah man ein feines, weißes, wohlgenährtes Fleisch, mit harten rötlichen Sorten bespielt wie die Haut eines Schweins.
„Nu, nu!“ knurrte der Zurückgehoebene und der Alte versuchte die Begrüßung wieder auszunehmen. Doch war sein Kopf durch die unerwartete Vorzuzugung aus der Haltung gekommen, denn der Gemahregelle, der Junge, war von allen gefürchtet und hatte keinen Wiser als ein Schreckensregiment dieser Bevölkerungsdicht des Hafens aufgezogen. Er war beiläufig, bei allen Angelegenheiten ihm und sich Geltung zu verschaffen, koste es, was es wolle. Dabei die gut genährte Kraft seiner Muskeln keinen Willen aufs lasträchtigste ins Reich setzte. Es gab wenige, die nicht wußten, wie hart diese Fäuste trafen.
Also der Alte verstummte in einem unverstänlich bleibenden Stottern. Aber es handten noch andere mit herum. Sie

lehnten sich an den Kahn und hoben die Füße übereinander und zugleich sanken ihre Hände in die Hosentaschen, als gebe es dort stumme Glückseligkeiten zu befestigern. Lange wurde nichts gesprochen.
Pietjen Verlorenkost sah ihnen die Stellung ab. Auch er versuchte bei ausgestreckten Beinen an die Rahmwan angelehnt die Füße übereinander zu kriegen und zugleich die Hände nach den glückseligen Heimlichkeiten der Hosentaschen zu jenden, stellte aber fest, daß diese klassische Stellung des Volks, in das sein Geschick ihn gestrubbelt hatte, erst gelernt sein mußte. Was er auch alsbald begrifflich fand, war diese Haltung doch das äußerlich sichtbare Zeichen, in dem man hier sich der übergeschäftigen Welt gegenüber zueinander bekannte.
So befand sich Pietjen Verlorenkost inmitten der Honoratioren dieses zweiten Gemeinewesens im Hafen und kühlte sich, bis auf die Schwierigkeit, die sein bieder Bauch in Eintracht mit den kurzen Leinchen der Ausübung der genannten Stellung entgegensteht, eigentlich sehr wohl.
Nur ein Mensch war nicht zufrieden, das war der Junge, der Athlet. Er hockte abseits jenseit, sperrie widerköpfig die Beine auseinander und spudte von seinem Priem lastige Absonderungen den ihr neues Leben mit Wonne föhrenden Konierendosen auf die himmelwärts gewandten Bäuche.
Einer dieser Abgeordneten des Grimmes klatschte auf eine Dose, an die Pietjen Verlorenkost einen seiner gewichtigen Füße anlegte, und zwar war es derjenige, den er in den Sand stemmte, um seinen Korpus und das übergeschlagene Bein festzurammen, da sie ununterbrochen abzurutschen drohten.
Da hob Pietjen nochmals seine gequollenen Augen bedeutungsvoll auf den Schühen, schaute ihn ein Weilschen an und jagte dann: „Hier gib's keine Regenschirme für die Stiebels!“
Der andere tat, als ob der Neue dies lediglich für den Wind gesagt habe, der die offenen Papiere und den Staub auf dem Boden durcheinandertrieb und den Leuchern an die Schuhe warf. Er fuhr fort, seinem Priem neue Rutgeschosse abzulauen.
Da wechselte Pietjen Verlorenkost seinen Platz und lehnte sich nun dicht neben den Athleten an die Zollenwand, so daß dieser Gefahr lief, wolle er fortfahren, sich selber auf die Füße zu spucken. Er sagte keinen Ton dazu und der andere warf von der Seite einen giftigen Blick auf den neuen Nachbar.
So hockte man beisammen, schwiag und kühlte und mit einmal zog sich eine der Hände aus einer der Taschen und ein brauner Krug hing an ihr. Zwei Zahnreihen bissen den Propfen heraus und die Hand hielt den Krug vor sich her in Pietjens Richtung. „Dat es uns gut ergebe!“ jagte der bartumstränke Mund des Weibers. (Fortsetzung folgt.)

Das Ostseejahr hat begonnen

Lübeck startet in Berlin

Die Hansestadt als Sensation / Ostseefilm / Ostsee-Imbiß Ostsee-Wässer

Sonderbericht von unserem Berliner Vertreter

In Berlin gibt es alle Tage Sensationen. Die Herren von der Feder sind immer im Trab. Gestern war wieder einmal Großlampstag. In den frühen Nachmittagsstunden war die journalistische Ausgabe beim Empfang Charlie Chaplins fast nur mit Lebensgefahr zu lösen. Kein Wunder, jeder kennt ihn und jeder nennt ihn Charlie. Jeder steht mit unserem großen Mimen auf Duzfuß, ob er nun im Wedding oder in Berlin W zu Hause ist, alle schrien gleichmäßig „Charlie“. Und ich will wetten, unsere lieben Mitbürger in Marli oder in Stodsdorf wären ebenso intim geworden, vorausgesetzt, allerdings, daß sie das nötige Quantum Gros intus gehabt hätten und Charlie auf der Breiten Straße spazieren gegangen wäre. Die Feststellung der Temperamentslosigkeit braucht nun keineswegs die patriotischen Gefühle der uralten Lübecker zu verletzen, denn Lübeck feierte gestern abend, als Charlie im Bristol schlafen ging, Triumphe in der Reichshauptstadt.

Die Vertreter der Berliner und der ausländischen Zeitungen waren von Kopf bis Fuß auf Ostsee eingestellt. Auf Lübeck dabei ganz speziell.

Im Haus der Deutschen Presse war großer Empfang. Das Ostseejahr wurde vom Vorsitzenden des internationalen Ausschusses Dr. E. Timm-Lübeck sozusagen der Dritten Großmacht wohlwollend zur weiteren Pflege in den Schopf gelegt. Bei der Stimmung, die dabei entwickelt wurde, könnte man auf gutes Gedeihen schließen. Bei diesen ersten Zeiten wollen wir uns aber doch lieber nicht auf das glatte Parkett der Propheten begeben und abwarten und Tee oder noch besser die gestern abend empfangenen und verabreichten „Ostseewässer“ pflegen.

Beim Start des Ostseejahres standen Pate als Ehrengäste der dänische Gesandte, die Gesandten von Lübeck und Mecklenburg, Vertreter der schwedischen und finnischen Gesandtschaft, Reichspressechef Zschlin, der Präsident der Reichseisenbahndirektion Steitin, die Oberbürgermeister von Flensburg, Kiel, Rostock, Joppot und viele bekannte Persönlichkeiten aus den Verwaltungen der Ostseestädte.

Direktor Timm informierte über die Gründe und Ziele des Ostseejahres. Er führte u. a. aus, daß auf Anregung der Nordischen Gesellschaft sich

zum erstenmal Länder und Städte der Ostsee in dem Bewußtsein zusammengesunden haben, daß sie — jenseits von Politik und jenseits aller Landesgrenzen — zu einem einheitlichen Verkehrsgebiet gehören, und daß es notwendig ist, eine einheitliche Verkehrs-politik zum Wohle des Ganzen und zum Wohle jedes einzelnen zu treiben.

Diese Erkenntnis des einheitlichen Verkehrs-komplexes aber war verbunden mit der Einsicht, daß die Ostsee eines der wichtigsten und vielseitigsten Reise- und Erholungsgebiete in ganz Europa ist. Diese beiden Tatsachen sollen durch eine umfangreiche ein-

malige Veranstaltung dem großen Publikum zur Kenntnis und mehr noch zum wirklichen Bewußtsein gebracht werden. Wir haben uns dabei nicht durch die Ungunst der Zeitverhältnisse abschrecken lassen, denn eine dritte Tatsache ist gerade heute von einschneidender Bedeutung, daß nämlich die Ostsee für weite Kreise des deutschen Volkes und der Völker Mittel- und Nordeuropas eins der billigsten und eins der wirksamsten Erholungsgebiete ist, die überhaupt zur Verfügung stehen. Es würde dem Volksganzen zum Schaden gereichen, wenn etwa in schlechten Zeiten die körperliche und seelische Ausspannung des einzelnen vernachlässigt würde, wohl aber ist es gerechtfertigt, daß gerade jetzt Wert darauf gelegt wird, die Erholung wirtschaftlich so rationell wie nur irgend möglich zu gestalten; verfehlt auch wäre es, etwa aus nationalen Erwägungen heraus den Besuch des Auslandes einzuschränken für diejenigen, der es sich finanziell noch leisten kann.

Gerade die Verbindung der deutschen Ostsee mit den Reismöglichkeiten in den nordischen Ländern ist einer der starken Pfeiler für das Gesamtverkehrsgebiet der Ostsee.

Der Redner erläuterte dann die einzelnen Veranstaltungen im Laufe des Ostseejahres.

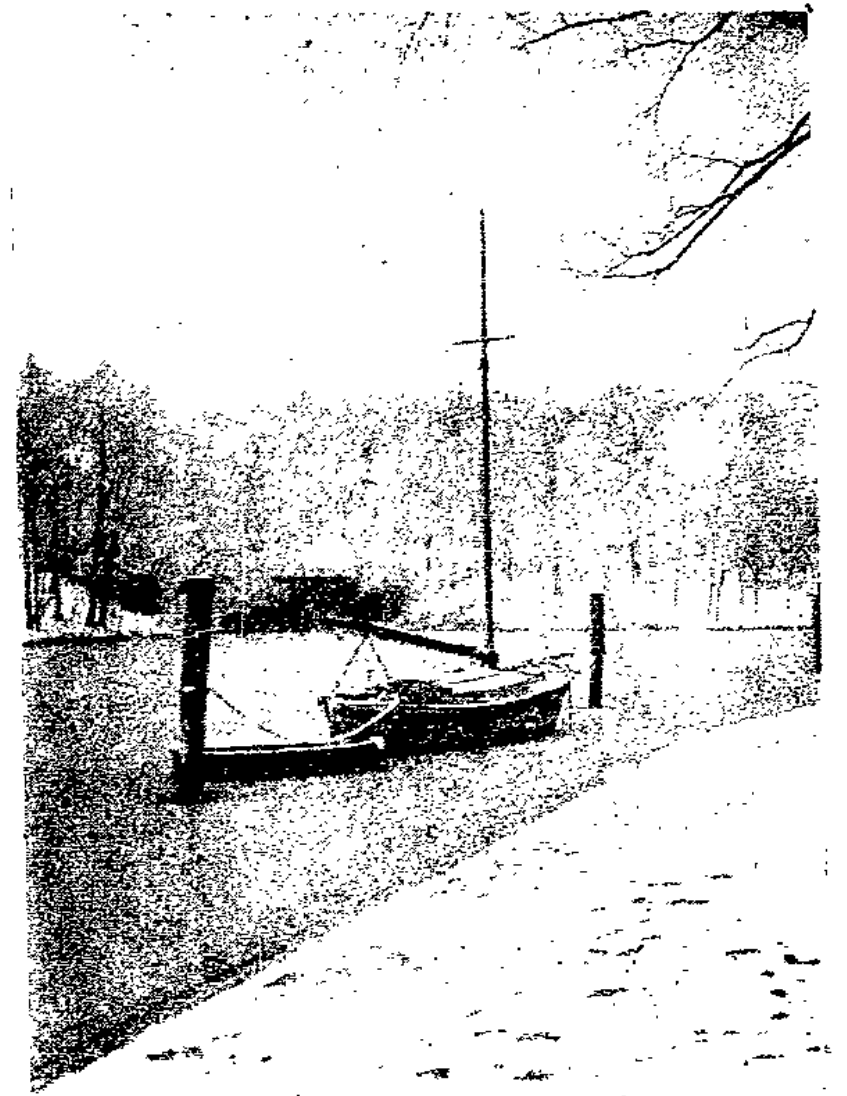
Es sprachen noch Oberbürgermeister Dr. Lewerenz-Joppot über Danzigs Bedeutung im Rahmen des Ostseejahres, Oberbürgermeister Dr. Grabow für Rostock und die mecklenburgischen Ostseebäder, Oberbürgermeister Dr. Lucken für die Stadt Kiel und Oberbürgermeister Dr. von Hansemann, der auf die besondere Bedeutung Flensburgs für die deutsch-nordische Kultur an der Ostsee hinwies.

Für die ausländischen Gäste entwickelten Overhus-Agator Dr. H. F. Michelsen-Kopenhagen, Direktor von Turistforeningerne for Danmark, und der schwedische Pressentachee Damgren Gedanken der internationalen Verbundenheit der Ostseeländer und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß in diesem Jahr viele Deutsche nicht nur an, sondern auch über die Ostsee fahren werden.

Nach einem „Ostsee-Imbiß“, der mit den lukullischen Genüssen des Nordens vertraut machen sollte, und ausgezeichneten „Ostseewässern“ lief zum erstenmal — allerdings nicht in seiner ganzen Fassung — der „Ostseefilm“. Als das Highlight, die Salzpeicher, die Marienkirche und manch traulicher Winkel unserer Hansestadt auf der Leinwand vorüberzuschlitten, da gab es Beifallsstürme aus Freude des Wiedersehens mit der Stadt der goldenen Türme.

Damit die Lübecker erfahren, wie sehr ihre Heimatstadt von der Presse geschätzt wird, sollen als einzige Geräusche die Beifallsstürme im Hause der Deutschen Presse, die auf einer Tonfilm-Apparatur festgehalten wurden, den sonst krummen Film begleitet haben.

Das Lübecker Bild



Winterbild an der Obertrave Photo: Ritz

Aläglich Rückzugsgesichte

Die bittere Blamage, die sich die ehrenwerten Bürgerchaftsmitglieder des HVB. am Montag geholt haben, läßt die Einpeitscher dieser Fraktion starker Männer, Herrn Max Knie und Herrn zur Nieden nicht schlafen.

Während die Hanseaten in der Bürgerchaft gezwungen waren, sich von den Ausführungen des Senator Mehrlein bestritten zu erklären, geht das Gefasel im General ruhig weiter.

Verständlich wird diese konfuse Politik nur, wenn man Näheres über die Person des Herrn zur Nieden weiß, der in Dresden als Polizeipräsident keine Lorbeeren ernten konnte, und sich jetzt offenbar schon als Nachfolger des Genossen Mehrlein fühlt.

Er ist aber nicht einmal in der Lage, in seiner eigenen Partei einige Gleichrichtung zu schaffen. Während der Generalanzeiger mit gewohnter Fingerfertigkeit aus der erbärmlichen Niederlage des HVB. so etwas wie einen Sieg macht, bequem sich die um einige Grade erblühten Lübb. Anzeigen zu folgendem interessanten Geständnis:

„Sie (die Sozialdem.) verstanden es, dem übrigen Teil der Bürgerchaft durch sehr temperamentsvolle Führung der ganzen Angelegenheit, die sie an sich rissen, ihre Auffassung aufzuzupropieren. Zum mindesten stellte sich der übrige Teil (in der Abwehr) ganz auf sie ein. Auch der HVB. Das lag wohl daran, daß bei diesem Fachleute, nämlich Ärzte, die Führung in der Calmette-Frage in der Hand hatten, die sich naturgemäß in erster Linie für ihre Ständegenossen interessierten, die sie gegenüber den Sozialdemokraten verteidigten. Inzwischen hat sich in den Monaten, die vergangen sind, der Blick entschieden gewendet.“

Wir gratulieren den Herren herzlich zu dem neuermorbenen Weitsicht, der ihnen sicher noch viele „Siege“ von der Art des gestrigen bringen wird.

Lebrigens sind sich die beiden HVB.-Blätter auch sonst nicht ganz einig. Während der Generalanzeiger zum zweitenmal triumphierend verkündet, daß der sozialdemokratische Redner „von seinem eigenen Fraktionsgenossen“ zur Ordnung gerufen sei, beklagen sich die Anzeigen bitter, daß er keinen Ordnungsruf erhielt. Zweifello eine Frage von welterschütternder Bedeutung.

Um auf die wirklich ernsthafte Frage zurückzukommen: Merken eigentlich die Bürgerchaftsmitglieder des HVB. gar nicht, in was für eine lächerliche Situation sie geraten, wenn sie unter dem Druck des Politikerpaars Knie — zur Nieden sich selbst Lügen strafen und zu Angriffen ausheulen, die sie weder durchführen können noch wollen?

Wollen sie dem Senator Mehrlein das Vertrauen verjagen? — Wäre! Aber die Konsequenzen wird man sich wohl drüber klar sein. Sonst lasse man sich schleunigst von den bürgerlichen Herren Senatoren auflösen!

Was aber dabei herauskommen kann, wenn man gegen ein Regierungsmitglied monatelang heist, und schließlich zugeben muß, daß die ganze Heise gegenstandslos war — haben sich das die Herren auch schon überlegt?

Ans wird das ganze Theater nachgerade zu dumm. Es scheint, daß seit dem Tode des Konful Boie von einer Führung der HVB.-Fraktion überhaupt nicht mehr zu reden ist. Mit einer völlig directionslosen Fraktion zu arbeiten, ist in der Tat recht lästig — im Erfolg aber kann es für uns nur vorteilhaft sein. Das dürfte sich sehr bald zeigen.

Eine Kontrolle der erwerbslosen Bezahler des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 12. und Freitag, dem 13. März, von 8½ bis 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

„Die Salzpeicher.“ Kürzlich ist das erste Heft des neuen Jahrgangs der „Salzpeicher“ erschienen, die Mitteilungen aus den Bibliotheken und der Volkshochschule zu Lübeck bringen. Wie wir bereits mitteilten, ist eine Umstellung der Zeitschrift infolgedessen erfolgt, als die Volkshochschule jetzt ein eigenes Mitteilungsblatt herausgibt. Infolgedessen ist die Möglichkeit gegeben, jetzt auch die Titel der Neuwerbungen der Lübecker Bibliotheken in sachlich gegliederter Jahres- bzw. Halbjahresschau in den „Salzpeichern“ zu veröffentlichen. Das erste Heft bringt eine solche Zusammenstellung in Auswahl von etwa 30 Prozent der Neuwerbungen der Stadtbibliothek aus dem Jahre 1930. Die Zeitschrift wird den eingeschriebenen Lesern der Bibliothek und den Hörern der Volkshochschule unentgeltlich zugestellt.

Ford in Lübeck

Die Firma Christian Lorenzen eröffnete am Dienstag eine Jubiläums-Ausstellung in ihrem neuen Geschäftshaus am Friedrich-Ebert-Platz. Wenn wir dies hier besonders vermerken, so deshalb, weil die Firma Lorenzen einen Hauptvertrieb für den Fordwagen unterhält, der in Deutschland bald größere Bedeutung gewinnen wird. Mitte April wird die große Fabrik in Köln fertiggestellt sein und dann von dort aus der Vertrieb für Deutschland, Österreich-Ungarn, Tschechoslowakei usw. beginnen. Dieser Fordwagen wird dann sozusagen ein deutsches Produkt sein und ausschließlich von deutschen Arbeitern hergestellt werden. Die Ausstellung bei Lorenzen gibt einen Überblick über die Fordische Fabrikation von Personenwagen, sowie von Last- und Lieferwagen wie Traktoren für die Landwirtschaft. Eine besondere Anziehungskraft bietet der Rekordwagen, der in 100 Tagen 100 000 Kilometer um Deutschland herum zu-



Ford-Koch Lübeck

rückgelegt hat, ohne nennenswerte Reparaturen zu beanspruchen. Die Stabilität des Wagens ist augenscheinlich; die Güte des Materials ist an den hauptsächlichsten Maschinenteilen des stark beanspruchten Wagens neben den neuen Ersatzteilen zu sehen. Großes Interesse erwecken die am Lager vorrätigen Ersatzteile, deren es über 10 000 verschiedener Art gibt. Die moderne nach Fordischem Prinzip arbeitende Reparaturwerkstatt ist dadurch in der Lage, selbst die größte Reparatur an einem abends eingekommenen Wagen vor Sonnenaufgang fertigzustellen. Der sog. Dienst am Kunden wird auch dadurch aufs gründlichste eingehalten, daß auf telephonischen Anruf innerhalb drei Minuten ein Auto mit Monteuren die Werkstatt verläßt und zu dem auswärts verunglückten Wagen fährt. Uebrigens sind auf be-

Das „Jungbanner“ ruft:

**Massen heran
zum
Werbeabend
im Gewerkschaftshaus
am Sonnabend, dem 21. März**

stimmten Strecken verteilt überall Werkstätten, die mit Fordischem Material ausgestattet sind. Die am nächsten liegende leistet die Hilfe.

Bg. (vegetarisch)

Der Arztetelender 1931 gibt folgendes Heiratsgesetz wieder:

„Lebensreformer, Anfang der Dreißiger, gebildet, wünscht mit gebildetem deutschen Mädel zwecks Heirat in Verbindung zu treten. Bedingungen: Alter etwa 17 bis 22 Jahre, arisch-germanische Rasse, blondes Haar, langschädellig, gezeugt und geboren von streng vegetarisch lebenden Eltern, an Mutterbrust gestillt, vegetarisch ernährt und in lebensreformerischem Sinne erzogen. Anhängerin der Radkultur und der Reformbekleidung (Thalasia). Freundliche Zuschriften in obigem Sinne mit Lebenslauf und Bild in Reformtracht sowie drei Ganzakt-Bildern, Vorder-, Seiten- und Rückaufnahme, an die „Vegetarische Partei“ erbeten. Strengste Verschwiegenheit zugesichert und verlangt.“

Schles. Arztetelcorrespondenz.

Diesem Gesuch eines reinrassigen Stämmchens ein Wort anzuhängen, hieße die Wirkung schmälern. Es spricht für die „Ethik“ der Nazi von selbst.

Heute

Deffentliche Versammlungen 20 Uhr in der Flora und im Gewerkschaftshaus. Die Reichstagsabgeordneten Gen. Schöpflin und Ostler hünlich sprechen.
19. Distrikt (Kücknis). 20 Uhr bei Dieckelmann. Vortrag des Gen. Wolfradt.
20. Distrikt (Schlump). 20 Uhr bei Saborowski Vortrag des Gen. Schermer.

Der Winter will sich wohl doch noch länger bei uns heimisch machen. Sein früher Einzug hindert ihn nicht, recht energisch aufzutreten. Mit Schnee geht er freigelegig um und das Quecksilber läßt er empfindlich sinken. In der verflochtenen Nacht vorzuebnen die Wettermesser 17,6 Grad Kälte, die heute früh gegen 9 Uhr auf 6,2 Grad absinken. Das Sportleben in den Ballanlagen ist auf dem Höhepunkt. Die Nodeler hat unheimlichen Aufschwung genommen. Schlittschuhfahrer und Zugschauer freuen sich des lustigen Spiels. Ein Spaziergang außerhalb der Tore gibt prächtige Blicke in die Winterlandschaft — von den schlechten Ausblicken der vielen tausend Erwerbsloser wollen wir hier nicht reden.

Aus allen Teilen Deutschlands werden Schneefälle und strenge Nachfröste gemeldet. In Bayern ist der Märzwinter teilw. schon katastrophal geworden. Und es ist keine Aussicht, daß der Winter in den nächsten Tagen einem milderen Wetter weicht, obwohl uns nicht einmal mehr vierzehn Tage vom kalendermäßigen Frühjahrsanfang trennen. Denn die Wetterlage ist zuzugunsten festgefahren. Es besteht nämlich zurzeit ein riesiges Hochdruckgebiet über dem Nordatlantik, über dem nördlichen Eismeer, über Spitzbergen, Grönland und Island. In Island mißt man augenblicklich 4 Grad Wärme. Auch an der Südküste von Grönland beträgt die Temperatur nur 0 Grad und erst im nördlichen Grönland 15 Grad Kälte.

Dieses Hochdruckgebiet hat nun die eigentümliche Folge, daß ein ebenso ausgedehntes Depressionsgebiet nach Süden gedrückt wird, wo es sich besonders über dem Mittelmeer, über Italien und dem Balkan ausbreitet. Und die eigentümlichen Wechselwirkungen zwischen den feindlichen Wettermächten sind es, die uns den Märzwinter bringen.

Als besonders eigentümliche Erscheinung dieses Wetterkampfes zeigt sich kalte Luft in geringerer Höhe über dem Erdboden, während es in größeren Höhen viel wärmer ist. So mißt man z. B. auf dem Brocken 12 Grad Kälte, während auf der mehr als doppelt so hohen Zugspitze nur 4 Grad Kälte herrschen. Bis in diesem hartnäckigen Kampf zwischen dem Atlantischen Hochdruckgebiet und dem Mittelmeerrief in einer Entscheidung gekommen ist, haben wir weiter mit dem gegenwärtigen Wetter zu rechnen, das uns bei Temperaturen um 0 Grad herum möglicherweise noch viel Schneefälle bescheren wird.

Die Ausstellungen

im Offseejahr 1931

Eröffnungstermin in Lübeck

Soeben an die Eröffnung des Offseejahres am 1. und 15. Mai in Lübeck schließt sich als eine der Hauptveranstaltungen die Reichliche Hafenausstellung, Schiffsverkehrs- und Verkehrsanschauung an, die in der 5000 Quadratmeter großen Nordostschiffe der Stadt Kiel in den Tagen vom 16. Mai bis 7. Juni durchgeführt wird. Die Veranstaltung ist weit über den Rahmen einer „nordischen“ Ausstellung hinausgewachsen; es beteiligen sich nicht nur die deutschen Ostseestädte, die dänischen und holländischen Staaten an der Ausstellung in Kiel, sondern es liegen vielmehr auch aus dem weiteren Auslande Anordnungen für diese Ausstellung vor und zwar aus Holland, England, Belgien, Frankreich, Schweden, Italien, Dänemark, Ungarn. — Neben der deutschen Groß-Industrie stellt auch die englische und holländische Industrie mit in Kiel aus, so daß die Veranstaltung einen erschöpfenden Überblick über den gesamten Stand des Handels und des Schiffbaues geben wird. Die Bedeutung der Veranstaltung wird hervorgerufen durch zahlreiche Reichsorgane, die in Kiel in der Ausstellungsgeschichte dargestellt werden. Die wichtigsten sind die Konferenz der Handelskammern der Ostsee, die Jahresversammlung der Wirtschaftlichen Gesellschaft für Ostsee, der Deutsche Seeschiffahrtstag und die verschiedenen Sonderkongresse nationaler Verbände und Organisationen aus Ostseeländern.

Die Ausstellung wird in der ersten Hälfte des Monats eröffnet. In der ersten Hälfte der Ausstellung wird die Ausstellung „Die Ostsee — Heber der Ostsee“ eröffnet, die einen erschöpfenden Überblick über das ganze deutsche und nordische Ostseehandelsgebiet geben wird. Demgemäß beteiligen sich an der Ausstellung die Verbände und Förderverbände des deutschen Ostseehandels und diejenigen Dänemarks, Schwedens und Hollands und entsprechend auch der Handelskammern. Die Hauptausstellung dieser Ausstellung für deutsch-nordischen Verkehr liegt darin, daß es sich um die Ostsee als Verkehrs- und Handelsgebiet handelt, die von der deutschen Ostseehandelskammer in Kiel und Schweden in Kopenhagen veranstaltet wird.

Die Ausstellung wird in der ersten Hälfte des Monats eröffnet. In der ersten Hälfte der Ausstellung wird die Ausstellung „Die Ostsee — Heber der Ostsee“ eröffnet, die einen erschöpfenden Überblick über das ganze deutsche und nordische Ostseehandelsgebiet geben wird. Demgemäß beteiligen sich an der Ausstellung die Verbände und Förderverbände des deutschen Ostseehandels und diejenigen Dänemarks, Schwedens und Hollands und entsprechend auch der Handelskammern. Die Hauptausstellung dieser Ausstellung für deutsch-nordischen Verkehr liegt darin, daß es sich um die Ostsee als Verkehrs- und Handelsgebiet handelt, die von der deutschen Ostseehandelskammer in Kiel und Schweden in Kopenhagen veranstaltet wird.

Die Ausstellung wird in der ersten Hälfte des Monats eröffnet. In der ersten Hälfte der Ausstellung wird die Ausstellung „Die Ostsee — Heber der Ostsee“ eröffnet, die einen erschöpfenden Überblick über das ganze deutsche und nordische Ostseehandelsgebiet geben wird. Demgemäß beteiligen sich an der Ausstellung die Verbände und Förderverbände des deutschen Ostseehandels und diejenigen Dänemarks, Schwedens und Hollands und entsprechend auch der Handelskammern. Die Hauptausstellung dieser Ausstellung für deutsch-nordischen Verkehr liegt darin, daß es sich um die Ostsee als Verkehrs- und Handelsgebiet handelt, die von der deutschen Ostseehandelskammer in Kiel und Schweden in Kopenhagen veranstaltet wird.

Die Ausstellung wird in der ersten Hälfte des Monats eröffnet. In der ersten Hälfte der Ausstellung wird die Ausstellung „Die Ostsee — Heber der Ostsee“ eröffnet, die einen erschöpfenden Überblick über das ganze deutsche und nordische Ostseehandelsgebiet geben wird. Demgemäß beteiligen sich an der Ausstellung die Verbände und Förderverbände des deutschen Ostseehandels und diejenigen Dänemarks, Schwedens und Hollands und entsprechend auch der Handelskammern. Die Hauptausstellung dieser Ausstellung für deutsch-nordischen Verkehr liegt darin, daß es sich um die Ostsee als Verkehrs- und Handelsgebiet handelt, die von der deutschen Ostseehandelskammer in Kiel und Schweden in Kopenhagen veranstaltet wird.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Die Marlesgrubebschlacht verlag!

Montag morgen sollte der Vorfall vom Januar dieses Jahres zur Verhandlung kommen, wo im Verkehrslokal der Kommunisten in der Marlesgrube zunächst Gäste unter sich und dann, nachdem man ein Ueberfallkommando herbeigeholt hatte, diese gemeinsam die Polizeibeamten angegriffen hatten. Der Kommunist Steen zog es aber vor, nicht zu erscheinen, da er, wie er schrieb, an einem wichtigen Kurzus in Hamburg teilnehmen müsse. Der Staatsanwalt beantragte seine Festnahme, die aber wegen nicht rechtzeitiger Ladung unterbleiben muß. Nahezu ein Duzend Zeugen mußte unverrichteter Dinge wieder abbrechen.

Ein Boxmatch im Café!

Auch diese Verhandlung schien zunächst unter den Tisch zu fallen, denn der Angeklagte A. N. stellte den Antrag, fünf Freunde, die Zeugen des Vorfalls gewesen sein sollen, zu laden. Der Richter hielt deren Aussagen jedoch nicht für beachtlich. Der Angeklagte landete am 4. Januar anlässlich einer kleinen Spritztour morgens 4 Uhr auch in dem Café in der Lederstraße. Als es ans Besahren ging, geriet der Angeklagte mit herbeigeholten Polizeibeamten in Streit, und es kam zu einer großen Keilerei. Dabei entpuppte sich der Angeklagte als ein vorzüglicher Boxer. Er stürzte sich auf einen Polizeibeamten, den der Gummihüpfel in der Hand hielt und schlug dem Beamten durch einen rechten Haken die Lippen auf, verfehlte ihm das linke Auge und verfehlte ihm außerdem einen Schlag in die Magenruhr. Fünf Tage war der so Mühenommene dienstunfähig. Die Beamten ließen sich das natürlich nicht gefallen, bearbeiteten den Angeklagten mit den Gummihüpfeln und schleppten ihn trotz Wider-

Nicht vor den Leuten...

Die Bühne im Dienste für hygienische Volksbelehrung. Zweifellos läßt sich von keiner Stelle aus so unauffällig und so überzeugend belehren und aufklären wie von der Bühne her. Im Rahmen eines rein menschlichen Erlebnisses lassen sich gerade für die Volksgemeinde sehr wichtige Einsichten vermitteln. Hier war nun ein Berliner Schauspielensemble gekommen, das sich in den Dienst der hygienischen Volksbelehrung gestellt hat. So zeichnete für die Aufführung der Lübecker Landesausstellung für hygienische Volksbelehrung verantwortlich. Das Stück nannte sich „Nicht vor den Leuten“ (von Ernst Nebert). Nicht viele waren in die Aula der Oberrealschule gekommen. Was ist nun dieses heikle Thema, das „Nicht vor den Leuten“ heißt und eben deswegen Gefahr läuft, verheerenden Schaden anzurichten? Das ist das Kapitel der Geschlechtskrankheiten. („Pfui! Was für ein unanständiges Wort!“ würden hier Leute Jura und Iversgleichen sagen.) Hier standen nun ohne jeglichen hygienischen Apparat vier schlichte Menschen aus dem Alltag vor uns. Zeit: Gegenwart. Ort: Neberall.

Einem jungen Mann, der eben als fünfziger Schwiegersohn und Geschäftsinhaber in die Familie seiner Braut aufgenommen werden soll, wird von deren Vater die schwer wiegende Gewissensfrage gestellt: Bist du auch gesund? Bist du einmal geschlechtskrank gewesen und vollkommen ausgeheilt? Erschütternd, wie der junge Mensch in seinem inneren Kampf sich zu dem Eingeständnis seiner früheren Erkrankung durchdringt, und ebenso erschütternd, wie der Vater der Braut sein eigenes Schicksal erzählt, daß er in Unkenntnis noch bestehender Ansteckungsmöglichkeiten Gesundheit und Leben seiner Frau verlor und sich um den erstbitten männlichen Nachkommen gebracht hat. Die Schwester des Vaters, Dame Daria, ist der Tochter einer ganz in Vorurteilen befangenen Vertreterin der alten Zeit, wo noch die Auffassung vorherrschte, so etwas gehöre um Gottes willen nicht vor die Leute. Nur das mutige lebensfrohe Mädchen selbst ist manchmal die einzige Vernünftige. Trotz der Krankheit hält sie fest an dem geliebten Mann, bis er nach wahren Monaten, von seinem alten Leiden geheilt, in voller Gesundheit ihr wieder gegenübertritt. Gonorrhoe ist heubar! Die seriöse Kunst und Wissenschaft ist dazu in vollem Umfange imstande.

Neben wirklich fröhliches Spiel vergaß man mitunter beinahe, daß das Stück eine tiefe Moral hat (zum mindesten die vom Fluch der Unkenntnis). Da man verah, war ebenfalls recht so. Denn nur so wurde das Stück nicht als eine weiße und erbauende Predigt empfunden, sondern lebendige menschliche Konflikte, die noch lange nachjammern. Den Rest konventioneller Zugehörigkeit auf Geschlechtsmoral u. dgl. überwand das Stück so ziemlich. Es ist kein Reizprodukt. Soll es auch gar nicht sein. Es ist saubere Arbeit im Dienste volksgesundheitlicher Aufklärung und kämpft rechtchaffen gegen jede falsche Scham. K. A.

Der Arbeitsmarkt in der Nordmark

Das ankommende Frostwetter und die Auswirkungen abjüngender Konjunktur, die weiter deutlich in Erklärungsrichtung treten, lassen die zu erwartende Entspannung am Arbeitsmarkt noch nicht zur Geltung kommen. Es waren aber auch keine größeren Zugänge arbeitssuchender Personen mehr zu verzeichnen, so daß der winterliche Höchststand der Arbeitslosigkeit wie alljährlich um diese Zeit erreicht zu sein scheint. In einigen Berufsgruppen treten bereits die ersten Anzeichen einer beginnenden Entlastung in geringererem Umfange hervor. Das Gesamtangebot arbeitssuchender erhöhte sich während der Berichtszeit von 255 239 um 1026 (0,4 v. H.) auf 256 265. Hiervon entfielen 240 486 auf die männlichen und 15 779 auf die weiblichen Personen. In der Arbeitslosenversicherung liegt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger nur noch um 1453 (Vorberichtszeit 1242) auf 145 277. In der Kranksicherung machte sich dagegen erstmalig infolge vieler Ausstellungen aus der Arbeitslosenversicherung ein stärkeres Ansteigen der Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger bemerkbar. Die Steigerung betrug 2944 (6,6 v. H.) gegenüber 1827 (4,3 v. H.) in der Vorberichtszeit, so daß ein Stand von 47 669 Kranksicherungsempfängern am 28. Februar 1931 erreicht wurde. In beiden Unterstützungsrichtungen waren somit Ende Februar 1931 256 866 Hauptunterstützungsempfänger gegenüber 191 467 Mitte des Monats gemeldet. Die Vermittlungstätigkeit war in mehreren Arbeitsamtsbezirken reger geworden.

Der eingetretene Stillstand der Arbeitslosigkeit widerspiegelt sich mit Ausnahme von Hamburg nicht nur auf alle übrigen Arbeitsamtsbezirke der Nordmark, sondern durchweg auch auf alle Berufsgruppen. Eine Ausnahme hiervon bildet lediglich das Verkehrsgewerbe. Wenn auch im Hafen Hamburg für Hafenarbeitskräfte bessere Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden waren als in der ersten Februarhälfte, so waren es doch hauptsächlich Handelsbetriebe, die weitere Personalentlastungen veranlassen. Beachtlich erhöht a. a. die erstmals nach längerer Zeit eingetretene Festerung der Lage im Metzergewerbe, in welchem zur Hauptsache Privatarbeiten zur Ausführung kommen. Auch im übrigen Gewerbe wird nach den Berichten der Arbeitsämter eine Festerung der Lage eintreten, sobald die Winterungsarbeiten der Arbeiter abgeklungen sind. Mit einer stärkeren Abgang im Berggewerbe wird allerdings auch bei milderem Winter nicht zu rechnen sein, da größere Bauarbeiten allmählich nicht vorüber.

standes mit zur Wache. Jetzt vor Gericht will nicht er, sondern die Beamten zuerst geschlagen haben. Im Interesse der restlichen Beteiligten wäre es vielleicht richtiger gewesen, auch die anderen der Staatsanwaltschaft auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Verurteilte will Berufung einlegen.

Aus Not zur Diebin!

Wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betrug und Urkundenfälschung hatte sich eine erst 18jährige Angestellte zu verantworten. Im Frühjahr 1927, mit noch nicht einmal 15 Jahren, stahl sie einer Schauspielerin eine wertvolle Patintette. Im vorigen Jahre unterschlug sie ihrem Chef Beträge in Höhe von etwa 15 Mark. Sie ging dabei aber so plump zu Werke, daß der Schwindel herauskam. Frisillos entlassen steht sie nun vor dem Rabi. Fräulein überbringt sich, gibt alles zu, entschuldigt sich aber damit, aus Not gehandelt zu haben. Ihren ganzen Verdienst mußte sie zu Hause abführen und da sie sich selber zu kleiden hatte, griff sie zu diesem Mittel. Vor allem trieben die traurigen Verhältnisse im Elternhause sie auf Abwege. Ihr Vater kümmerte sich nach ihren Angaben überhaupt nicht um sie, höchstens daß er ihr das Geld abforderte. Der Krach zwischen den Eltern führte zur Scheidung, und nun offenbart sich der merkwürdige Charakter des Vaters. Er brachte den Diebstahl der Patintette, an die überhaupt niemand mehr dachte, durch anonymen Brief der Staatsanwaltschaft zur Anzeige. Das Gericht berücksichtigte die wirtschaftliche Not sowie die traurigen Familienverhältnisse der Angestellten und erkannte auf eine Strafe von zwei Wochen Gefängnis, gewährte der Verurteilten aber Bewährungsfrist.

Einen Werbe- und Gesellschaftsabend

veranstaltete am Sonntag die Lübecker Jugendbühne. Daß diese besondere Gruppe der Volksbühne auch noch heute im Mittelpunkt einer großen Schaar jugendlicher Theaterfreunde steht, bewies der starke Zuspruch in allen drei Sälen des Städtischen Saalhauses. Es ist ein guter Gedanke, denjenigen, die sich vom Zuschauerraum des Theaters nur so eben aus der Entfernung kennen, hier Gelegenheit zur näheren Bekanntschaft zu geben. Kein Wunder, wenn also ausgiebig gelacht wurde. Aufs angenehmste nur unterbrochen durch eine Reihe künstlerischer Darbietungen einiger Mitglieder des Stadttheaters. Wie die heutigen modernen Gesellschaftsstände richtig angepaßt werden müssen, sollen sie Schmeid und Schwung beweisen, das zeigten die Geschwister Gemind. Man gab sich nachher im Kreise reicher Mische, diesen Fortritt- und Tangoschritten nachzusehen. So gut wie beim Walzer gelang es aber nirgends sonst noch. K. A.

Mietervereine fordern Friedensmiete

Der Bund Deutscher Mietervereine verlangt in einer Entschließung die Senkung der Mi- und Neubaumieten für Wohn- und Geschäftsräume auf die Höhe der hundertprozentigen Friedensmiete. Das Ziel der Reichsregierung auf allgemeine Preislenkung, so betont die Vereinigung, werde nicht eher sichtbar in Erscheinung treten, bevor nicht eine Senkung der Mieten für Wohnungen, Läden und Gewerberäume energisch durchgeführt wird. Hinsichtlich der Mieterordnung vom 1. Dezember wird betont, daß die Drohung des Wohnungsneubaus die Wohnungsnot und das Wohnungsleiden weiter verschärft und die weitgehende Forderung des Mieterschutzes zu einer starken Beunruhigung der Mieter geführt habe. Die vom Reichskanzler angeführten Reformen in der Wohnungswirtschaft müßten der überragenden Bedeutung der Wohnungsfrage in Deutschland in einem sozialfortschrittlichen Sinne Rechnung tragen. Das in der Mieterordnung für 1930 angekündigte soziale Mietrecht müsse sofort kommen und klar die Frage des Mietzinses und des Kündigungsrechtes des Vermieters regeln. Ohne Beschränkung des Mieterschutzes hinsichtlich der Höhe des Mietzinses und der Willkürlichkeit der Kündigung sei ein soziales Mietrecht undenkbar.

Großhandelsindex um 1,2 Proz. gesunken

Anzeichen der Agrarkrisis. Der Großhandelsindex hat sich im Monat Februar um 1,2 Prozent und zwar von 115,2 auf 114 gesenkt. Stärkere Erhöhungen liegen bei den Agrarstoffen vor. Der Index für pflanzliche Nahrungsmittel (Zeichen der feineren Produktionsstoffe) stieg um 2,2 Prozent auf 114,1. Auch der Futtermittelindex hat um 2,3 Prozent auf 98 (Preis für 1913 immer = 100) angezogen. Bei dem Weizenindex liegt jedoch ein Sturz um 7,1 Prozent auf 90,8 vor. Somit senkte sich der Gesamtindex um 0,7 Prozent auf 105,9. Der Index für Kolonialwaren hat sich um 2,1 Prozent auf 99,6 verringert. Bei den industriellen Rohstoffen und Halbwerten liegt nur eine Erhöhung um 1 Prozent bei den künstlichen Düngemitteln, vor, so daß der Index um 1 Prozent auf 106,4 zurückgehen konnte. Der Index für Produktionsmittel verminderte sich ebenfalls um 1 Prozent (auf 132,9) und der für Konsumgüter um 1,4 Prozent (auf 145). Somit ist der Index für industrielle Fertigkeiten insgesamt um 1,2 Prozent auf 139,8 gefallen.

Volksfilmbühne

Der „Vorwärts“ schreibt über den Film „Das erwachende Ägypten“: Alle Ägyptenfilme, die bislang gezeigt wurden, waren aus der gefährlich oberflächlichen Betrachtungsweise des Cool-Keisenden gesehen. Dieses vermisst der Expeditionsfilm von der Allgemeinen Film-Union Häppler und Co. Wir sehen das arbeitende, schaffende Ägypten. Wo bleibt da Europas Soll vom faulen Orientalen? ... Wer Augen hat zu sehen, der soll diesen freimütigen Film auf sich wirken lassen. Die Volksfilmbühne bringt „Das erwachende Ägypten“ gleichzeitig mit dem Großfilm „Variete“, in dem Emil Jannings die Hauptrolle spielt, am Montag, 16. März, 16.30 und 20 Uhr im „Capitol“, Schmiedestraße, zur Vorführung. Es empfiehlt sich, rechtzeitig die Eintrittskarten im Vorverkauf in der Bullenwever-Buchhandlung, bei Weiland oder Quigow zu besorgen. Wegen des Andranges an der Abendkasse sollte man Karten für die Nachmittagsvorführung lösen.

Die Niederdeutsche Bühne, Leitung Prof. Krüger, bringt vielfachen Wünschen entsprechend am Freitag, dem 13. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus noch einmal Gorch Fock's lustiges Volksstück „Die Königin von Honolulu“. Das Stück hatte am Donnerstag bei seiner Erstaufführung einen durchschlagenden Erfolg, so daß jedem der Besuch empfohlen werden kann. Der Eintrittspreis ist wie immer 50 Pfennig; Erwerbslose, Rentner und Kriegsgeldbedürftige gegen Ausweis 30 Pfennig. Wir bitten den Vorverkauf am Freitag, dem 13. März, im Gewerkschaftshaus morgens von 11-1 Uhr zu benutzen.

Rund um den Erdball

Skandinavien in Wintersnot

Die skandinavischen Länder werden gegenwärtig von Schneefürmen und einer starken Kälteperiode heimgesucht. In Schweden und Dänemark waren die Schneefälle so stark, daß der Verkehr auf den Landstraßen bis zu drei Meter Höhe liegt; der Verkehr ist stellenweise unterbrochen. Mehrere Ortschaften in der Schwedischen Provinz Lappland sind völlig eingeschneit und von der Umwelt abgeschnitten. In Dänemark herrscht bis zu minus 20 Grad Kälte.

Mit Dynamitpatronen gegen Frau und Kinder

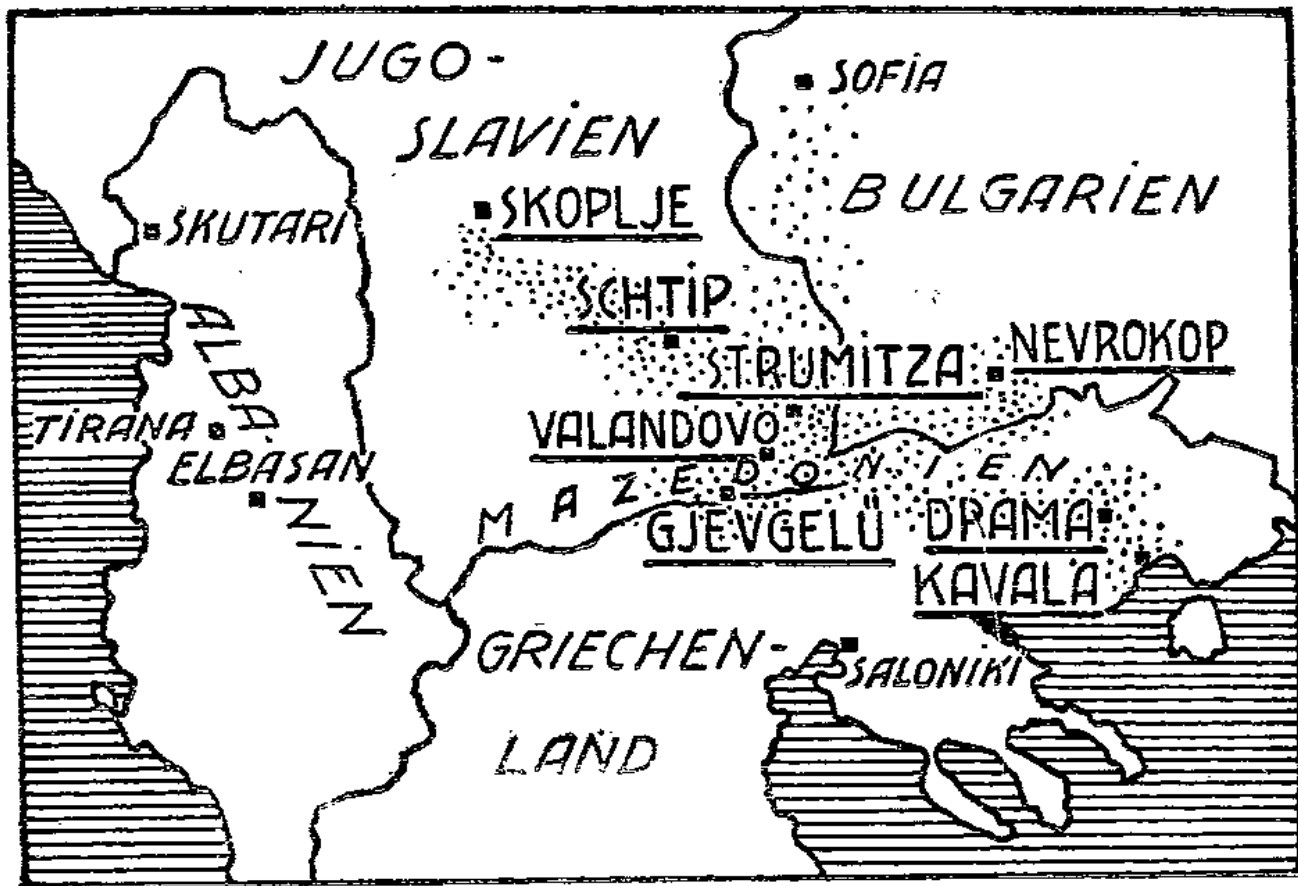
Paris, 10. März
Ein furchtbares Familiendrama wird aus Gap in den französischen Alpen berichtet. In einem Unfall von Schwerkraft suchte ein Bergarbeiter sich selbst und seine aus 9 Personen bestehende Familie ums Leben zu bringen. Aus der Grube nahm er ein Duzend Dynamitpatronen mit, vier davon steckte er in seine Tasche, die übrigen legte er alle auf den Tisch. Während seine Familie schlief, brachte der Bergmann eine Patronen zur Entzündung. Nur diese eine Patronen explodierte. Dem Mann wurde eine Hand abgerissen und ein Auge zerstört. Seine Frau erlitt schwere Verletzungen an der Brust. Die beiden jüngsten Kinder, zwei Mädchen, wurden in ihren Betten getötet.

Eine wertvolle Zigarrenkiste

Beim Verfeuern eines Ofens fand in der Nähe von Sarburg ein Bauer unter dem Fußboden eine Zigarrenkiste, die etwa 300 Reichsmark in alten deutschen Zwanzigmarkstücken enthielt. Der die Schatzkiste vor vielen Jahren versteckt hat, steht nicht fest.

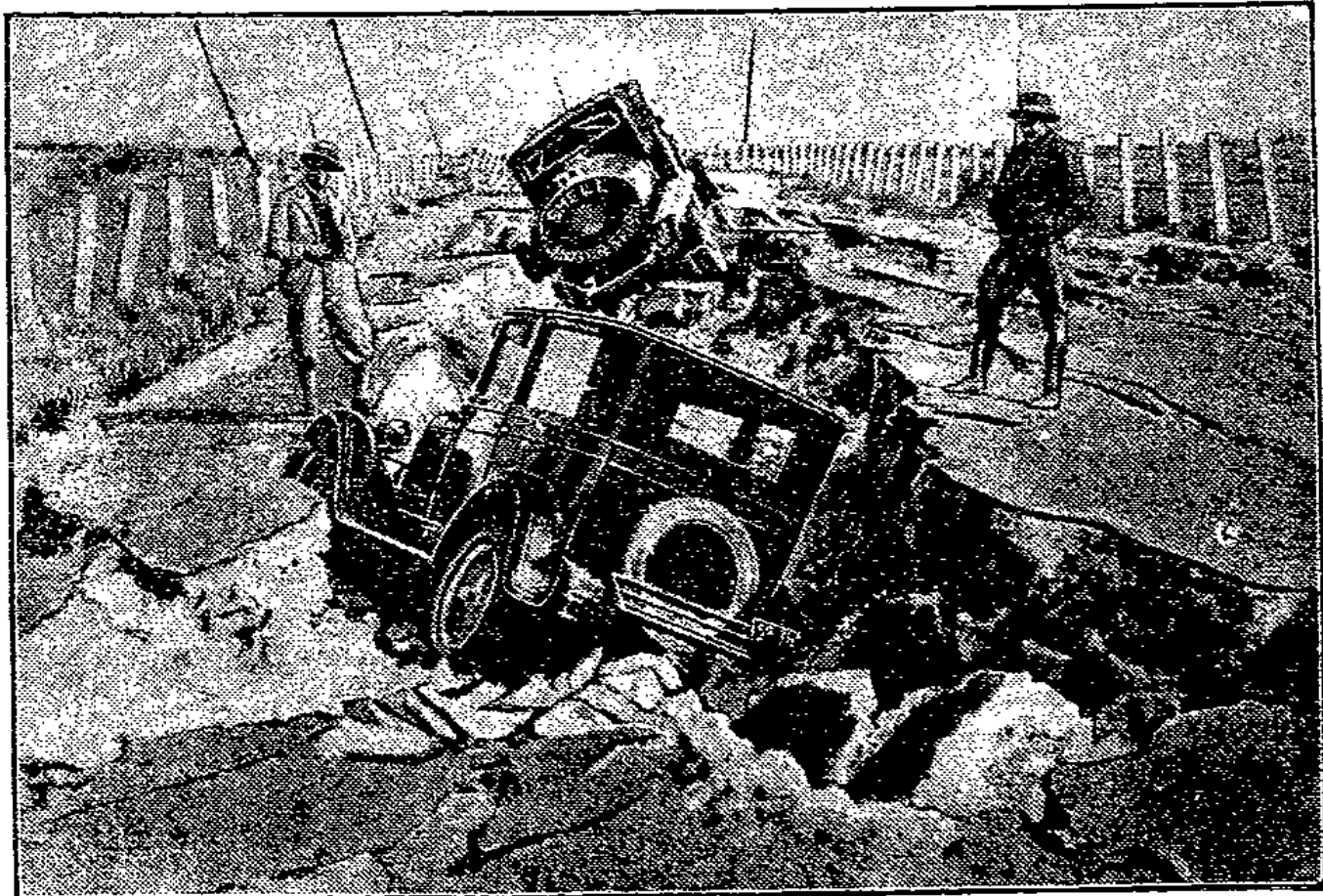
Die Erdbebenkatastrophe in Mazedonien

Der Südosten Jugoslawiens wurde in der Nacht zum 8. März von stundenlangem, außerordentlich heftigen Erdbeben heimgesucht, durch das etwa 1500 Häuser zum Einsturz gebracht, mehr als 160 Menschen getötet und 700 bis 900 Menschen verletzt wurden.



Eine Karte des Erdbebengebiets

Das Beben ging von der Gegend der griechischen Städte Drama und Kavala aus und setzte sich in nordwestlicher Richtung nach der griechisch-bulgarisch-jugoslawischen Grenze fort, wo der größte Schaden angerichtet wurde. (Die heimgesuchten Gebiete punktiert, die Namen der betroffenen Städte unterstrichen.)



Auf den Spuren des Erdbebens in Neuseeland

Ein überaus anschauliches Bild von den Wirkungen des schweren Erdbebens, das vor einigen Wochen Neuseeland heimsuchte, auf dem flachen Lande: die Landstraßen rissen zu förmlichen Schluchten auseinander, in denen selbstverständlich alle Wagen hilflos stecken blieben.

Spiele nicht mit Schießgewehr

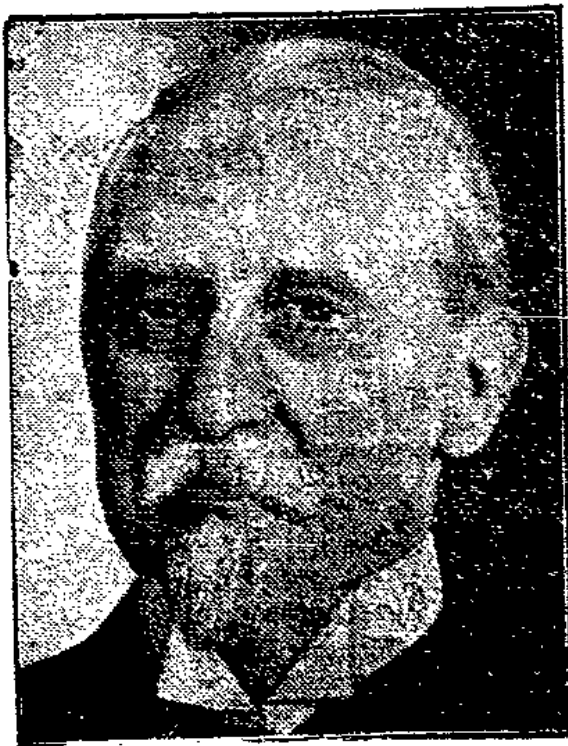
Stettin, 10. März
Im Scherz legte der achtzehnjährige Sohn des Jagdpächters Höppner in Beckel (Kreis Stolp) die Jagdflinte seines Vaters auf die zwanzigjährige Luise Czir an. Das Gewehr entlud sich und der Schuß traf das junge Mädchen so unglücklich, daß es kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Der Koburger Mörder stellt sich

Der Traum der Ermordeten
Der Mörder der Maria Heublein hat sich am Sonnabend in Suhl der Polizei gestellt. Es handelt sich um den 23jährigen Werner Weigelt aus Wüstensahorn bei Koburg. Ueber die Beweggründe zur Tat ist noch nichts Näheres bekannt.
Der Bräutigam der Ermordeten hat einen Brief in Händen, in dem das Mädchen die Befürchtung äußert, daß ihr einmal etwas passieren werde. Sie werde von einem Manne verfolgt, der sie auch schon angefallen hätte. Sie befürchtete, daß einmal ihr Traum in Erfüllung gehen werde, den sie in einer der zwölf Nächte — zwischen Heiligabend und Heilige Drei Könige — gehabt habe, nämlich, daß sie in ihrem Bett ermordet worden sei.

Heberfall auf ein Postauto

Der Chauffeur schlägt die Räuber in die Flucht
Die Reihe der Heberfälle auf Postautomobile ist am Montagabend wieder um einen Fall vermehrt worden. Zwischen Münchberg und Budow im Osten Berlins verkehrte allabendlich ein Postauto, das die Sendungen nach den Zweigstellen bringt. Gestern abend gegen 7 Uhr war der Wagen wieder unterwegs. Zwischen den Ortschaften Dahmesdorf und Siemersdorf sah der Fahrer plötzlich auf der Chaussee vor sich ein Motorrad stehen, neben dem lang ausgestreckt ein Mann lag. Im ersten Augenblick glaubte er an einen Unglücksfall oder eine Panne, riß aber seinen Wagen noch herum und vermied so einen Zusammenstoß. Daß seine Vermutung nicht zutrifft, erkannte er gleich darauf. Hinter einem der Chausseebäume sah er einen Mann auf der Lauer stehen und aus dem Walde kam ein dritter auf das Auto zugefahren. Die Männer riefen dem Chauffeur etwas zu, was er nicht verstehen konnte. Er vermutete nur, daß es auf einen Heberfall abgesehen war. Das ausgestellte Motorrad sollte ein Hindernis bilden und den Fahrer womöglich zum Halten veranlassen. Der Chauffeur behielt seine Geistesgegenwart, zog seine Pistole und feuerte auf die dunklen Gestalten. Die Räuber merkten, daß sie nichts erbeuten würden, ließen sie den Motorrad, der Liegende sprang auf und alle drei jubelten in schnellstem Tempo in nördlicher Richtung davon. Der Postfahrer gelangte auf einem Seitenwege nach Siemersdorf, wo er Meldung erstattete. Trotz der sofort unternommenen Nachsuche durch die Landjäger waren aber die Räuber nicht mehr zu finden.



Europas größter Kriegsschieber im Sterben

Sir Basil Zaharoff, dessen Leben ein abenteuerlicher Aufstieg vom griechischen Kaufmannslehrling zu einem der größten Kriegsschieber der Welt und zum englischen Baron war, liegt in seiner Villa in Monaco im Sterben. Mit seinen Kanonen- und Munitionsgeschäften brachte er es zum reichsten Mann Europas.

10000 Deutsche fahren nach Paris

Zum Fußball-Länderkampf Deutschland — Frankreich
Der erste Fußball-Länderkampf Deutschland — Frankreich wird am Sonntag im Stadion de Colombes vor 40 000 Franzosen und 10 000 Deutschen gestartet werden. Am Sonntag wird zum ersten Male die Tricolore neben der Fahne der deutschen Republik unter den Klängen der Marseillaise und des Deutschlandliedes begehrt. 50 000 begeisterte Zuschauer werden stehend und entblößten Hauptes die Nationalhymnen der beiden Länder anhören.
Zwölf Sonderzüge werden Freitag vormittag gegen Paris rollen und die deutschen Massen nach der Hauptstadt bringen.
Der ganz ungewöhnliche Massenandrang der Deutschen, von den Reisebüros heftig gefördert, hat in Paris bereits gewisse Bedenken ausgelöst. Hoffentlich besitzen diese Sportenthusiasten die nötige Disziplin, um auch bei für uns ungünstigem Verlauf die in punkto Höflichkeit sehr empfindlichen Franzosen nicht zu verstimmen.

Raubüberfall in einem Kleidergeschäft

NN II t o n a, 10. März
Am Montag nachmittag erschienen in einem hiesigen Kleiderwarengeschäft zwei junge Leute, die sich Waren zur Auswahl vorlegen ließen. Sie suchten sich verschiedene Kleidungsstücke aus, die dann von der allein im Geschäft anwesenden Ladeninhaberin eingepackt wurden. Als die Frau dann von ihren „Kunden“ Bezahlung verlangte, wurde sie von einem der Männer mit einem Revolver bedroht. Gleichzeitig versuchten beide, das zurechtgemachte Paket an sich zu reißen und damit zu flüchten. Die Frau war jedoch beherzt genug, die Leute zur Seite zu drängen und von der geöffneten Ladentür aus laut um Hilfe zu rufen. Es eilten sofort Passanten herbei, von denen die beiden Burtschen festgenommen wurden. Als man versuchte, sie zur Polizeiwache zu bringen, forderten andere Passanten unter Drohungen die Freilassung der Festgenommenen. Erst als die inzwischen alarmierte Polizei erschien, konnten die beiden Räuber zur Wache abtransportiert werden. Es handelt sich um zwei in Hamburg wohnende Arbeiter. Einem von ihnen wurde eine Schreckschusspistole abgenommen, mit der er die Ladeninhaberin bedroht hatte.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgestellt vom 10.—20. März)
Die Stadtbibliothek (Hauptstraße 5) ist für jedermann unentgeltlich geöffnet
Montags von 11—1 und 5—10; Dienstags bis Freitags von 10—1 und 4—8; Sonnabends von 10—2 Uhr
Arnold, Arno: Bibliographie des gesamten seit 1911 erschienenen Schrifttums über Sportmedizin. . . Berlin 1927.
Bertin, Edgar: Allgemein bedeutungsvolle Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts. Bd. 1. Mühlheim-Ruhr u. Berlin 1930.
Eichmann, E. W.: Der faschistische Staat in Italien. Breslau 1930 (Jedermanns Bücherei).
Grotkopp, Wilhelm: Der schwedische Zündholztrust. Braunschweig usw. 1928. (Nordische Studien, 8.)
Guber, E.: Siena und die Hüelstädte der Toskana. Augsburg (1929). (Mirabilia Mundi, Bd. 2.)
Kleeberg, Jul. u. Hans Behrendt: Die Nährpräparate mit besonderer Berücksichtigung der Sauermilcharten. Stuttgart 1930.
Kneifer, Adolf: Das Prinzip der kleinsten Wirkung von Leibniz bis zur Gegenwart. Leipzig u. Berlin 1928 (Wissenschaftliche Grundfragen, 9).
Kunze, Otto: Schuss der älteren Angestellten. Berlin 1929 (Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik der Gegenwart, 1).
Lamprecht, Kurt: Regiment Reichstag. Hamburg-Bergedorf 1931.
Melzer, Fritz: Malaria, Gold und Opium. Leipzig (1929). Nordfriesland. Heimatbuch . . . hrsg. von L. C. Peters, Husum 1929.
Nösel, Karl: Russische Meisterbriefe. München 1922.
Schiffers-Darvinghausen, B.: Die Zeitung als Dokument. Aachen 1929.
Sprapenbeck, R.: Ausbildung und Ausrüstung der obersteleischen Bleizinklagerstätten. Berlin 1928.
Taschenbuch für Laienspieler hrsg. von R. Weill. Berlin 1929



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Secretariat Johannisstraße 48 pt. Telefon 22448

13. Distrikt. Freitag, den 13. März, 20 Uhr, im „Polierkrug“
 Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Mehlwein. 2. Ber-
 schiedenes.

Sozialdemokratische Frauen

17. Distrikt. (Bezirk Siedlung Brandenbaum). Freitag, den 13.
 März, 20 Uhr im „Gemeinschaftshaus“: Versammlung. Vor-
 trag des Gen. Meidel. Verschiedenes. Die Genossinnen
 von Markt, die an der Versammlung teilnehmen wollen,
 treffen sich 19.15 Uhr bei Erbst, Rottwischstraße.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

A. P. Karl Viehnecht. Freitag 20 Uhr: Vollversammlung. 19
 Uhr Fahrbesprechung. Letzte Anmeldungen für die Primall-
 tour bis Freitag.

Achtung! A. P. Jungfänger-Schule. Donnerstag fällt unsere
 Zusammenkunft aus. Nächste Veranstaltung am 19. März.

Gruppe Rosa Luxemburg. Mittwoch haben wir sehr wichtige Be-
 sprechungen. Erscheinen ist Pflicht.

Roberte Flamme. Achtung Funktionäre! Mittwoch abends
 6 1/2 Uhr im Heim Funktionäre. Erscheinen ist unbedingt
 Pflicht und pünktlich.

August Sebel. Donnerstag 7 Uhr Gruppenabend in der Schule.
 Kommt alle pünktlich. Sonnabend ist alles pünktlich 7 1/2 Uhr
 beim Genossen Kröger zur Kundgebung.

A. P. „Jean Jaures“. Mittwoch, 20 Uhr, Heim Jadenburger
 Allee: Vortrag vom Genossen Herbert Frahm. Ohne
 vorherige Entschuldigung darf keiner fehlen.

Für alle Gruppen. Am 14. März findet in Seeresch eine anti-
 falschische Kundgebung statt. Es sprechen die Genossen
 Swiar Weber, Berlin und Herrn Frei-Kohler. Alle Gruppen
 sind hiermit eingeladen.

S. J. Gruppe Rosa Luxemburg. Mittwoch fällt der Heim-
 abend aus. Wir gehen in die Versammlung in die Flora.

S. J. Moisting. Mittwoch Heimabend.

A. P. Friedrich-Ebert. Mittwoch besuchen wir die Kundgebung
 der S. P. D. Keiner darf fehlen!



Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

11. März: Haus der Jugend (Eingang Papenweg), Zimmer 11
 Sonntag 11-12 Uhr und 17-18 Uhr. Sonntags geschlossen.

Helferabend fällt in dieser Woche auskündelhalber aus. Nächste
 Helferabend Donnerstag, 19. März, 20 Uhr, im „Haus der
 Jugend“.

Gruppe Neue Menschen! Freitag fällt der Gruppenabend aus.
 Samstag werden wir, Sonntag mitbringen.

Gruppe Freiheit! Freitag eine Stunde spielen. Bringt Radel
 und Spielzeug.

Gruppe Glück! Donnerstag werden wir. Sonntag gehen wir ins
 Kino. Bringt alle 30 Pf. mit.

Skeletarischer Vortragsabend

Donnerstag, den 12. März, pünktlich um 8.15 Uhr: Leben im
 Haus der Jugend. Alle müssen kommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Am 11. März: Vorbereitung des Jungbanners im Großen
 Saal des Gewerkschaftshaus. Programme sind zu haben
 bei den Gruppenführern des Jungbanners.

1. Regat & Kameradschaft. Versammlung am Freitag, dem 13.
 März, abends 8 Uhr, beim Gen. Stahl (früher Reiter). Bis-
 nachher Vortrag des Gen. Rechtsanw. Dr. Cantor.
 Kameradschaft anfragen. Alles nach erscheinen.

Am 14. März: Vorbereitung der Arbeiter-Radfahrer-Bund „So-
 lidarität“, Ortsgruppe Lübeck, abends 8 Uhr, im Gewerkschafts-
 haus am Markt. Wir empfehlen unseren Kameraden,
 die Vorbereitung zu besuchen.

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Oberleitung,
 die Vorbereitung zu besuchen.

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Mittwoch, den 11. März, abends 8 Uhr:
 Vorbereitung bei Erbst.

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr:
 Vorbereitung bei Erbst.

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr:
 Vorbereitung bei Erbst.

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr:
 Vorbereitung bei Erbst.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr:
 Vorbereitung bei Erbst.

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr:
 Vorbereitung bei Erbst.

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr:
 Vorbereitung bei Erbst.

Arbeiter-Sport-Kartell

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr:
 Vorbereitung bei Erbst.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Es wird noch gut!

Schwache Nordwestwinde, wechselnde Bewölkung, Regen und
 Schneehaue, nur langsam ansteigende Temperaturen.
 Das Nordwestetief hat sich noch etwas weiter nach Nordosten
 ausgedehnt. Sein Einfluß auf die Witterung ist aber nur ge-
 ring, ebenso auch der des Osttiefes. Dagegen hat die Warm-
 luft, die in der Strömung um das südeuropäische Wirbelstern
 herumfließt, dem Südosten des Reiches einen leichten Temperatur-
 anstieg und verbreitete Schneefälle gebracht. Für unseren Be-
 zirk ist zunächst noch mit der Fortdauer der herrschenden Witter-
 ung zu rechnen. Die flache Druckverteilung spricht aber dafür,
 daß sich allmählich ein Umschwung zu Tauwetter durchsetzen wird.

Freigewerkschaftlicher Jugendauschuß

Wir treffen uns am Sonntag am Radelaber Mühlenbrücke. Ab-
 marsch 8 Uhr in Richtung Grönau - Utecht. Pünktliches und
 zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Sinvolle an Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Krenk's neues großes Werk „Leben des Orest“
 erlebt am Freitag, dem 13. d. Mts., im Lübecker Stadttheater
 seine Erstaufführung. Das Werk ist nach der Leipziger Ur-
 aufführung im vorigen Jahre über eine Reihe größerer
 Bühnen gegangen, überall als ein ganz wesentliches
 Werk unserer Zeit anerkannt und überall hat es eine starke
 Bühnenwirkung erwiesen. Krenk wollte hiermit wieder eine
 große Oper schaffen, in der der Gesang als solcher die alles
 beherrschende Macht ist. Die Hauptpartien sind besetzt mit
 den Damen: Dieckmann, Doederlein, Kraus, Salzmann und
 den Herren: Ardelli, Ernst, Köster, Rubin, Mainzberg.
 Fräulein Martina Wulf vom Stadttheater Hamburg
 singt an Stelle der noch nicht völlig wieder hergestellten Frau
 Leiser-Kreuzfeld die Partie der Chamar, in der sie bei
 allen Hamburger Aufführungen des Werkes Aufsehen erregte.

Don-Kojaken-Chor. Die Neuporker Zeitungen berichten von den
 außerordentlichen Ehrungen, die dem Don-Kojaken-Chor wäh-
 rend seiner amerikanischen Tournee zuteil geworden sind. Der
 Don-Kojaken-Chor ist inzwischen nach Deutschland zurück-
 gekehrt und ist durch die Konzertdirektion Ernst Robert,
 Breite Straße 29, für ein Konzert in Lübeck gewonnen wor-
 den, welches am Sonnabend, dem 14. März, abends 8 Uhr,
 im Kolosseum stattfindet.

Tanzmächenaufführung des Geesländer Tanztrios Hamburg.
 Am Sonntag, dem 15. März, nachm. 5 Uhr (in der Aula der
 Oberratschule zum Dom) wird nach längerer Unterbrechung
 der beliebte Geesländer Tanztrio unter der Leitung von
 Anna Helms das Spiel vom „Dornröschen“, neu bearbeitet
 von Anna Helms, in Musik gesetzt von Wilh. Köhler-Wim-
 bach, als Sing-, Sprech- und Tanzmächchen aufzuführen.

**Nordischer Abend des Lübecker Streichquartetts und der isländi-
 schen Sängerin Engel Lund, Kopenhagen.** Am Freitag, dem
 13. März, veranstaltet die Deutsche Bühnengemeinde, abends
 8 Uhr, im Logenjaal (St.-Annen-Straße) im Rahmen der
 Kammermusikkonzerte des Lübecker Streichquartetts (Millies,
 Fräulein Gädte, Denker, Roth) einen nordischen Abend.
 Das Lübecker Streichquartett wird Streichquartette von Sibe-
 lius und Grieg aufzuführen. Die isländische Sängerin Engel
 Lund wird dänische, schwedische, norwegische, finnische und
 isländische Volkslieder zu Gehör bringen.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Heute, Mittwoch, abends
 8 Uhr, beim Sportsfreund Jales, Danforthstraße, findet
 unsere Mitgliederversammlung statt. 20. Sehr wichtige
 Sachen. U. a. Neuwahl. Deshalb ist es Pflicht, daß
 jeder Genosse erscheint. Diese Versammlung ist beschlußfähig.

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Die Techniker-Sitzung am
 Mittwoch, dem 11. März, 20 Uhr, findet im Arbeiter-Sport-
 heim, Hundestraße, statt.

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Berichte für den Vollstbsten
 müssen bis mittags 12 Uhr beim Unterzeichneten sein.
 A. Eggert, Rengstraße 22, S.

Freie Sportvereinig. Lübeck. Besprechungsabend der 1. und
 3. Mannschaft am Sonnabend, dem 14. März, abends 8 Uhr,
 im Klublokal. Alle Genossen müssen erscheinen, wichtige Be-
 sprechungen. Freitagabend Training in der Turnhalle
 Brodeschule. Am Sonntag, dem 15. März, spielen folgende
 Mannschaften von uns: Kafernenbrink, 2 1/2 Uhr, Vorwärts 1

Freies Jugendkartell Lübeck

Ableitung Arbeit an der erwerbslosen Jugend (EJU)

Erwerbslose Jugendliche! Mädel und Burschen!
Die EJU läßt Euch! Kommt ins Haus der Jugend!

Spiel- und Lesezimmer sowie der Aufenthaltsraum
 sind täglich für jedermann geöffnet
 (im Aufenthaltsraum: Radioübertragungen.)

Donnerstag: 11 Uhr: Vortrag. Genossenschaftsbewegung. Ref.:
 J. Wirtel. - 2 Uhr: Turnen. - 4 Uhr: Tennis und
 Schach.

Freitag: 10-11 Uhr: Schach und Tennis. - 5 Uhr: Lustige
 Stunde mit Prof. Antbes!

Tagesplan für Sonnabend, den 14. März:
 Benützung der Gemeinnützigen Besatigungsgefell-
 schaft und der Rotgemeinschaft!

**Sammeln 10 Uhr im Haus der Jugend. Ziel: Steuermehlpay,
 Radballspiel, Pann-Hundestraße. (Benützung der Büro-
 räume) 12 1/2 Uhr Mittagsessen im Gewerkschaftshaus. Anschließend
 Vortrag. Thema: Rotgemeinschaft - Jugend! Referent:
 Geschäftsführer Gogowitz, Kapinga. Gemeinsame Kaffee-
 zeit. Gefühlsvolle Veranstaltung angemeindeter EJU-Mitglieder.
 Anmeldungsfrist: Freitag, den 13. März.**

Bez vom Markt und der Untertrave!

FCB. 1.; Kafernenbrink, 1.15 Uhr, Vorwärts 1. Gg. -
 FCB. 2.; Kafernenbrink, 1.15 Uhr, Vorwärts 2. Gg. -
 FCB. 3.; Kafernenbrink, 1.15 Uhr, Vorwärts 3. Gg. -
 Kafernenbrink, 1.15 Uhr, Vorwärts 1. Gg. - FCB. 1. Gg.
 Arb.-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, G. 4. B. 2, Be-
 zirkssport-Ausschuß. Am Sonntag, dem 15. März, beginnt
 morgens 10 Uhr, unsere diesjährige Fahrkarte-Konferenz in
 Rüdign. Fahrkarte, erscheint alle! Achtung, Genossen!
 Laßt euch folgende Anmeldungen nicht entgehen; zur Teil-
 nahme am Wettbewerb um die Gaumeisterschaft: 1. Tempo-
 fahren für Motorradfahrer bis 25. März; 2. Zuverlässigkeits-
 fahren für Motorradfahrer bis 12. April an den Gen. A.
 Dahlke, Lohbrücke bei Bergedorf, Grenzstr. 31, Stb.; 3.
 Rennen und 100-Meter-Langsamfahren bis 4. April an den
 Gen. W. Meinte, Bergedorf, Feldstr. 13, I.; 4. Anmeldungen
 sowie die Reizezeichnungen sind bis 1. Mai an S. Martens,
 Bergedorf, Feldstr. 4, II. zu senden. Ich bitte, die Bez.-Sp.-
 A.-Mitglieder 9 Uhr am Sonntag zu erscheinen. An alle
 Sportler: Vergeßt den Film-Abend der beiden Sportfilme
 der Ortsgruppe Lübeck im Gewerkschaftshaus nicht! Sonn-
 abend, den 14. März.

Sportverein Viktoria v. 08. Monatsversammlung am Freitag, d.
 13. März, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Brolingsstr.)
 Alle Genossen haben zu erscheinen. Spiele am Sonntag, dem
 15. März: 14 Uhr, Viktoria 2 - Heimsfätten 1, Moisling;
 14 Uhr, Viktoria 3 - Travemünde 1, Travemünde; 13.15
 Uhr Viktoria 2. Gg. - Moisling 1. Gg. Moisling; 10
 Uhr, Viktoria 3. Schüler - Moisling 2. Schüler, Moisling;
 12.15 Uhr, Viktoria 1. Schüler - Stockelsdorf 1. Schüler,
 Stockelsdorf. Treffpunkt der 1. Schülermannschaft 11 Uhr an
 der Hansa-Brauerei; der 3. Schülermannschaft 8.45 Uhr am
 Friedrich-Ebert-Platz.

Sonntagsverein „Die Naturfreunde“ (Jugendgruppe). Heute
 abend Monatsversammlung 8 Uhr Gewerkschaftshaus. Vor-
 trag: Genossenschaftsbewegungen von Kaping.

Arbeiter-Sport-Kartell e. V. Lübeck. Am 14. März, abends 8 Uhr,
 findet im Gewerkschaftshaus ein Filmabend des Arbeiter-
 Radfahrer-Bundes „Solidarität“, Ortsgruppe Lübeck statt. Es
 werden die Filme „Großmacht Solidarität“ und „Die größte
 Radsporthau der Welt“ vorgeführt. Die Mitglieder der
 Kartellvereine werden aufgefordert, diesen Filmabend recht
 rege zu besuchen. Der Besuch wird lohnend für jeden ein-
 zelnen sein.

Arbeiter-Turn-Verein „Frisch auf“, Moisling. Sonnabend, den
 14. März, 20 Uhr ist unsere fällige Monatsversammlung.
 Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt not-
 wendig.

Arbeiter-Turn- und Sportbund Siems. Am Donnerstag, dem
 12. März, abends 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokal
 Herrenbrücke. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen. Wich-
 tige Tagesordnung.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft
 Dampfer Travemünde, Kapitän S. Schauer, ist am 9. März
 in Ringston (Jamaica) angekommen.

Angelkommene Schiffe
 10. März
 Dt. M. Balbur, Kapl. Engelhardt, von Affens, 1 1/2 Tg. -
 Dän. M. Dorgun, Kapl. Hansen, von Kolbing, 2 1/2 Tg. - Dt.
 M. Helmuth, Kapl. Bartels, von Rappeln, 1 Tg. - Dt. M. Eina,
 Kapl. Heitmann, von Osnaburg, 2 Tg.

11. März
 Dän. O. Helene, Kapl. Rasmussen, von Kolbing, 13 1/2 Std.
 - Dt. O. Delyphin, Kapl. Sanderfen, von Aarhus, 18 Std. -
 Schw. O. Swanen, Kapl. Stenfeldt, von Gøteborg, 3 1/2 Tg. -
 Dt. M. Fortuna, Kapl. Meier, von Vandsholm, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe
 10. März
 Dt. M. Taube, Kapl. Knoch, nach Rendsburg, Röhseifen. -
 Dt. M. Jema, Kapl. Grothmann, nach Fard, Schamoffsteine. -
 Dän. M. Elisabeth, Kapl. Madfen, nach Kastrop, Nitrophoska. -
 Dt. O. Danzig, Kapl. Mirow, nach Furillen, leer.

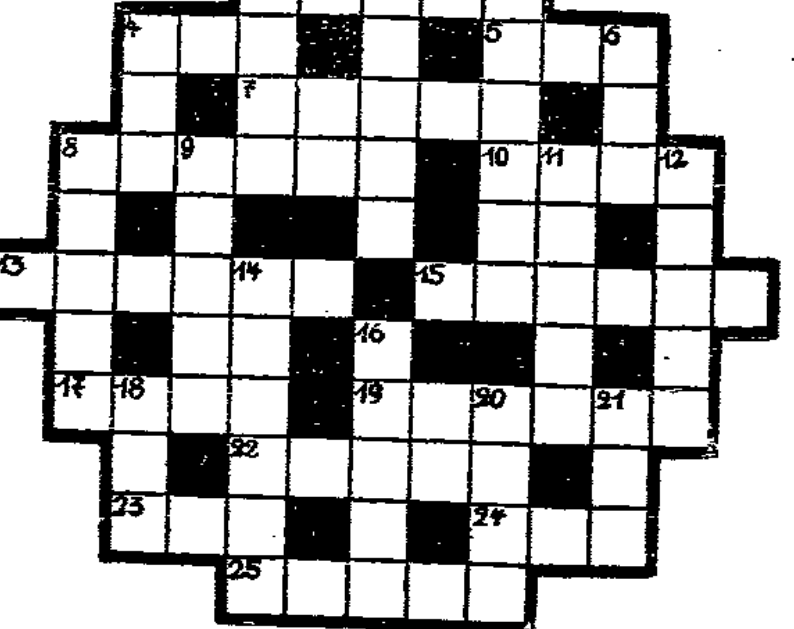
11. März
 Dt. M. Dorothea, Kapl. Raap, nach Horsens, Briketts. -
 Dt. M. Mathilde, Kapl. Meyer, nach Kopenhagen, Steinfalz. -
 Dt. M. Hans Hinrich, Kapl. Haack, nach Aarhus, Koks. - Dän.
 M. Alice, Kapl. Nielsen, nach Faaborg, Briketts.

Marktberichte

Schweinemarkt. Hamburg, 10. März. Direkt dem Schlacht-
 hof zugeführt 603, der Markthalle 4830, zusammen 5433 Stück.
 Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. (Preise
 für 50 Kg. Lebendgewicht in Reichsmark.) Beste Fettschweine 51,
 mittelschwere Ware 50, gute leichte Ware 48-50, geringe Ware
 40-43, Sauen 42-45. Handel: gut.

Rälbermarkt. Auftrieb: 1358 Stück. Herkunft: Schleswig-
 Holstein, Hannover, Mecklenburg. (Preise für 50 Kg. Lebend-
 gewicht in Reichsmark.) Beste Mastfäher 67-72, mittlere Mast-
 fäher 60-64, geringe Rälber 50-57, geringste Rälber 32-36.
 Spizentiere über Notierung bezahlt. Handel: Lebhaft.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Fisch, 4. Mädchenname, 5. spanische
 Uebersetzung von „Fluß“, 7. Nebenfluß der Aller, 8. Haushalt-
 sgegenstand, 10. Nahrungsmittel, 13. Training, 15. Verwandter,
 17. primitive Wohnstätte, 19. Getreideart, 22. Blume, 23. Artikel,
 24. Schaustätte, 25. Fischfanggerät.

Senkrecht: 1. Körperteil, 2. südamerikanischer Staat,
 3. Teil des Hauses, 4. Lebensbund, 6. Pflanzentz, 8. Kirchen-
 symbol, 9. Sitzgelegenheit, 11. kleines Raubtier, 12. Haustier,
 14. Schlang, 16. Stadt in Nöhren, 18. Schwur, 20. Weinstock,
 21. Haulengang.

Kreuzworträtsel für Ost- und Westdeutschland: Hermann Bauer. Für den
 den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Verleger:
 H. J. Sandke - Wulfenwever-Verlag G. m. b. H. Lübeck

Hamburgs Notetat 1931

Von Gustav Dahrendorf

Hamburg, 10. März

Die hamburgische Staatshaushaltsordnung schreibt vor, daß der Entwurf des Staatshaushaltsplanes der Bürgerschaft bis zum 31. Dezember des vorausgegangenen Kalenderjahres vorzulegen ist. Bislang war das nur eine Vorschrift. Die Schwierigkeiten der Nachkriegsjahre haben es leider nicht ermöglicht, der Vorschrift auch tatsächlich Genüge zu tun. Nicht den geringsten Anteil der alljährlichen Verzögerung hatte die Tatsache des immer noch ungelösten Finanzungleichs zwischen Reich und Ländern. In diesem Jahre kommt hinzu, daß erst die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 den Ländern den Weg freimachte, die Grundlagen ihrer Haushaltspläne festzustellen. Dieser Notverordnung kommt prinzipielle Bedeutung zu. Sie engt die Entscheidungsfreiheit der Länder in der Etatsgestaltung wieder ein. Sie enthält verbindliche Bestimmungen über die Ausgabenbeschränkung (Gehaltskürzung), die Ausgabenbegrenzung (Plafondgesetz). Verbindliche Bestimmungen auch auf weitgehende Einschränkung des Wohnungsbaues durch Verwendung von mindestens einem Drittel, höchstens der Hälfte der Wohnungsbaukosten für die Senkung der Realsteuern, unter gewissen Voraussetzungen auch für die teilweise Deckung der Wohlfahrtslasten und für die Tilgung der schwebenden Schulden.

Hamburg ist den durch die Notverordnung und das Verantwortungsbewußtsein seiner Regierung vorgeschriebenen Weg gegangen. Erfolg: Der Senat legte der Bürgerschaft vor wenigen Tagen einen ausgeglichenen Etat vor. Das klingt gegenüber den Notverordnungen aus manchen Ländern und Gemeinden fast wie ein Wunder. Es werden sich Stimmen daran häufen, die in dem Satz münden: das reiche Hamburg. Aber es ist ein ausgesprochener Notetat. Harte Entschlüsse haben den Ausgleich bewirkt, härtere noch, da sie im Ringen mit einer stumpfsinnigen Opposition zu fällen sind, wie sie bestätigen müssen.

Die Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Haushalts gleichen sich mit je 430 567 280 RM. aus.

Der außerordentliche Haushalt ergibt einen Bedarf von 9 859 300 RM. In den ordentlichen Haushalten sind erstmalig die Mittel, die 1931 für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen, in Höhe von 28 Millionen RM. einbezogen. Vergleicht man den neuen Etat unter den gleichen Voraussetzungen mit dem Voranschlag für 1930, dann ergibt sich gegenüber dem Rechnungsjahr 1930 eine Ausgabenreduzierung von rund 18 Millionen RM. Der außerordentliche Haushalt ist gegenüber 1930 um rund 16 Millionen RM. niedriger festgesetzt. Diese erhebliche Reduzierung der Gesamtsumme des Haushalts ist eingetroffen trotz einer

Steigerung der Wohlfahrtslasten um etwa 22 Millionen RM.

Im Etatentwurf für 1930 waren für die Wohlfahrtsbehörde vorgesehen rund 52 Millionen RM. Für 1931 ist diese Position hinaufgeklüffert auf 74 Millionen RM, wobei noch die Hoffnung eingerechnet ist, daß die Wohlfahrtslasten im Jahre 1931 im gleichen Verhältnis zurückgehen werden, wie sie 1930 angefliegen sind.

Wie ist die Ausgabenreduzierung trotzdem erreicht worden?

Zunächst durch die Gehaltskürzung für Beamte und Angestellte. Die Ersparnis daraus beziffert sich für Hamburg auf 9 850 000 RM. Die Kürzung des gesamten Personal-Etats beträgt rund 10 Millionen RM. Gegen 214 062 945 RM. für 1930 sind in den neuen Etat für persönliche Ausgaben 204 055 920 RM. eingestellt. Wenn sich die normale Steigerung des Personal-Etats durch die Alterszulagen nicht ausgewirkt hat, dann liegt das an einer leichten Einschränkung des Personalbestandes. Hamburg beschäftigt 1931 etwa 1255 Beamte, Angestellte und Arbeiter weniger als im Jahre 1930. — Die weiteren Ersparnisse sind durch Millionensparnisse erzielt. Die Abstriche treffen vor allem das öffentliche Bauwesen. Von dem Etat der Baubehörden sind rund 9 Millionen, von dem Etat des Strom- und Hafenbaues fast 2 Millionen RM. gestrichen worden. Die Unterhaltungen für Anstalten und Vereine wurden schematisch um 10 Prozent gekürzt. Für die Instandhaltung der Gebäude des Haushalts sind nur 70 Prozent der vorjährigen Beträge eingestellt worden. Die Ausfallgarantien für das Hamburger Stadttheater und das Philharmonische Orchester sind um rund 250 000 RM. auf insgesamt etwa 2,5 Millionen RM. ermäßigt worden. Dem Kostspiel sind notwendige Schulbauten zum Opfer gefallen.

Auf der anderen Seite ist eine Ausgabensteigerung, neben den Aufwendungen für die Wohlfahrtsfürsorge, eingetreten auf Grund der Krisenfürsorge um rund 1 Million RM.

In den Etat sind weiter 5,1 Millionen RM. eingestellt zur Abdeckung des verbleibenden Fehlbetrages aus dem Rechnungsjahr 1929.

1,4 Millionen RM. sind für die Tilgung schwebender Schulden eingesetzt, während die Zinsverpflichtungen für zeitweilige und neu aufzunehmende endgültige Anleihen um etwa 3 Millionen RM. auf 16,5 Millionen RM. gestiegen sind.

Die starke Beschränkung der Ausgaben ergab sich aus dem zwangsläufigen Rückgang der Einnahmen. Wenn man die gleichen Steuerquellen für 1931 zugrunde legt, die 1930 zur Verfügung standen (Reichs- und Landessteuern, Gebühren usw.), dann beträgt der Einnahmerückgang etwa 35 Millionen RM. Dabei sind einbezogen rund 4,1 Millionen RM., die durch die in der Notverordnung vorgesehene Senkung der Realsteuern (Gewerbe- und Grundsteuer) weniger eingenommen werden. Die Mindereinnahme entspricht einer Senkung der Gewerbesteuer um 10 Prozent und der Grundsteuer um 5 Prozent; das ist die Hälfte der in der Notverordnung vorgesehene Senkungssätze. Der Senat hat beim Reichsfinanzminister die Genehmigung dieser geringeren Senkung beantragt. Zwei Gründe sind dafür entscheidend. Einmal ist die Realsteuerbelastung in Hamburg geringer als durchweg in anderen Ländern und Gemeinden. Sodann aber würde 20 bzw. 10 Prozent Senkung zu einem weiteren Verlust von 4,1 Millionen RM. für den Wohnungsbau geführt haben, da ja bekanntlich die Wohnungsbaukosten bis zur Hälfte für die Deckung der Ausfälle aus der Steuerentlastung und für die steigenden Wohlfahrtslasten herangezogen werden sollen. Wird dem Hamburger Antrag entsprochen, dann verbleiben von den bisherigen Wohnungsbaukosten aus der Hauszinssteuer, die etwa 48 Millionen betragen, 28 Millionen dem Wohnungsbau, während 15,6 Millionen für die teilweise Deckung der Wohlfahrtslasten und 4,1 Millionen für die Steuerentlastung verwendet werden. Infolge der Senkung der Baukosten ist damit zu rechnen,

daß im Jahre 1931 der Bau von 7000 bis 7500 Wohnungen finanziert werden kann.

Bisher sind jährlich etwa 10 000 Wohnungen erstellt worden.

Die genannten Ausgabenverminderungen durch Abstriche konnten nun die einerseits erforderlichen Ausgabensteigerungen und die andererseits zu erwartenden erheblichen Einnahmensenkungen nicht ausgleichen. Es verblieb immer noch ein Fehlbetrag von etwa 11 Millionen. Dabei ist die am 1. Oktober 1930 beschlossene Gemeindegemeinschaftsteuer auch für das Jahr 1931 ohne Einschränkung, wie sie an sich nach der Notverordnung möglich ist, eingestellt. Das Aufkommen daraus wird mit 4 Millionen RM. veranschlagt.

Trotzdem also ein Fehlbetrag von 11 Millionen RM.

Die Hamburger Sozialdemokratie hat von jeher die Forderung vertreten, einen ausgeglichenen Etat vorzulegen. Besonders in Krisenzeiten und gegenüber der unsicheren Zukunft muß diese Forderung im Interesse der Kreditfähigkeit eines Landes erhoben werden. Der Senat machte diese Forderung zu seiner eigenen. Woher aber nehmen?

Den Ländern und Gemeinden stehen nur geringe Möglichkeiten für die Erschließung neuer Einnahmequellen zur Verfügung. Sie stützen sich ausschließlich auf die Notverordnungen vom Juli und Dezember 1930: es sind also die Gemeindegemeinschaftsteuer und die Bürgersteuer. Die Gemeindegemeinschaftsteuer hat Hamburg im Oktober 1930 mit den einfachen Reichsfällen eingeführt. Da die auf sozialdemokratische Initiative erreichten Verbesserungen der Bürgersteuer erst mit dem 1. April 1931 voll wirksam werden, ist ihre Einführung in Hamburg bisher noch unterblieben. Jetzt zwingen die Notverordnungen, sie einzuführen.

Für den Ausgleich des Fehlbetrages von 11 Millionen RM. sind darum in den Etat für 1931 bereits eingestellt: 1. eine Verdoppelung der Biersteuer. Die Gesamteinnahmen aus dieser Steuer werden auf 7 350 000 RM. geschätzt. 2. die Einführung der doppelten Bürgersteuer. Hier ist das Aufkommen auf 7,7 Millionen RM. veranschlagt.

Das sind neue Massensteuern, aber es sind zugleich leider die allein möglichen Einnahmequellen.

Mit ihnen ist der Ausgleich des Hamburger Etats bewirkt. Wird es genügen? Das hängt von der Entwicklung des neuen Rechnungsjahres ab.

Jedenfalls konnte Hamburg unter Führung der Sozialdemokratie, wenn auch unter schweren Entschlüssen, der Defizitlosigkeit einen Etat vorlegen, der nicht nur voll ausgeglichen ist, der zugleich auch die soziale Fürsorge und die kulturellen Leistungen Hamburgs in fast vollem Umfang auch für das schwerste aller bisherigen Jahre sichert.

Johannes K. festgenommen, der ein Verwandter des überfallenen Raffenboten ist. Der Bote selbst scheint aber nach den bisherigen Feststellungen für eine Mitwisserchaft vollständig aus. Weiter wurde der 29jährige in St. Pauli wohnende Schlosser Karl H. festgenommen, der Mitwisser des Raubüberalles war. Als direkt an dem Raubüberfall beteiligte Täter wurden der 23jährige Kraftwagenführer Hans B. aus Hamburg und der 32jährige in Altona geborene Arthur W. festgenommen. In der Tat waren ferner der 1896 in Altona geborene Reismacher Max Berlin und der 1901 in Altona geborene Matrose Christel Kehl sowie der 1900 in Hamburg geborene Schlosser Harry Hoffmann beteiligt. Diese drei konnten jedoch noch nicht ermittelt werden. In dem Logis des festgenommenen Karl H. in St. Pauli wurden 2400 Mark versteckt aufgefunden.

Strom-Lübeck

Schwartz-Rensfeld. Eine Kontrolle der arbeitslosen Seischer des Lübecker Volksboten findet am Freitag, dem 13. März, von 6-7 Uhr, im Gasthof „Kranzbaal“ statt. Später werden keine Gutheine mehr ausgegeben.

Stedelsdorf. Volksliederabend. Am Sonnabend, dem 14. März, veranstaltet die Hadenburger Liedertafel einen Volkliederabend unter der Leitung ihres bewährten Chorleiters Herrn Robert Sulanke. Wir fordern unsere Mitglieder auf, sich zahlreich an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Denn die Arbeiterbewegung hier am Ort ist unter dem Dachmantel der Hadenburger Liedertafel entstanden. Darum muß es Pflicht eines jeden sein, dieselbe durch den Besuch des Liederebends zu unterstützen.

A. D. S. Ortsausflug Stedelsdorf. Sozialdemokratische Partei Stedelsdorf. Bergbauausflug Stedelsdorf.

Im Sturmschritt vorwärts!

Weitere Steigerung des sozialdemokratischen Aufklärungsfeldzuges

Die Sozialdemokratie ist die Partei des arbeitenden Volkes. We. je daran zweifelte, den überzeugt der Werbe- und Aufklärungsfeldzug, den sie jetzt unternimmt. Einige Wochen erst trommelt die Partei mit ihrer Jahresparole: Wo bleibt der zweite Mann? Tausende freiwillige Werber tragen sie in das entfernteste Dorf. Einige Wochen erst ist die Versammlungsaktion im Gange. Aber schon zeigen sich überall die Erfolge dieses konzentrierten Groß-Angriffs.

Auch in der vierten Februarwoche berichten die Bezirksverbände der SPD. von neuer Steigerung der Arbeit. So wurden z. B. im Bezirk Franken 70 Versammlungen abgehalten, von denen viele überfüllt und polizeilich gesperrt waren. Durch besondere Werbeerfolge zeichnen sich aus: Bayreuth mit 210 neuen Parteimitgliedern, davon viele junge Kämpfer und Frauen. Erlangen, die Halenkriegsstadt, meldet 71 Neuaufnahmen. Hier hat ein Mitglied allein 19 Mitglieder gewonnen. Der ganze Bezirk Franken mustert 860 neue Mitglieder und konnte in den letzten Wochen zwölf neue Ortsgruppen der SPD. gründen.

In Heffen sind unsere Parteifreunde ebenfalls sehr rührig. Heffen-Kassel meldet 63 Versammlungen mit über 10 000 Besuchern. Die Gründung von sechs neuen Ortsgruppen und zwei neuen Frauengruppen zeugt von rühriger Arbeit. Darüber hinaus wurden auch die Mitgliederzahlen in den übrigen Ortsgruppen wesentlich gesteigert, so z. B. in Sontra von 10 auf 51 und in Grebendorf um 30 Frauen. Heffen-Kassa berichtet von 28 großen Kundgebungen und 8 öffentlichen Filmveranstaltungen. Heffen-Diessenbach nennt 31 Versammlungen, in denen Tausende von Besuchern ihren Willen, mit der SPD. zu kämpfen, zum Ausdruck brachten.

Eine große Versammlungsaktion wurde in der Berichtswache auch im Bezirk Ostjachsen durchgeführt. 60 Versammlungen mit 23 600 Besuchern und 35 Filmvorführungen mit beinahe 10 000 Teilnehmern wurden gezählt! Neben Dresden führten einige Landstädte gewaltige antifaßchistische Kundgebungen mit dem italienischen Parteifreund Pietro Nenni durch. — Der Bezirk Zwickau veranstaltete 15 Filmabende und 8 öffentliche Versammlungen, die alle sehr stark besucht waren. Außerdem zeigte ein Aufmarsch der Ordner der SPD. und des Reichsbanners den Gegnern die Macht der sozialistischen Arbeiterkraft. Bemerkenswert sind in diesem Bezirk die Werbeerfolge in den kleinen Orten des Vogtlandes. So kann neben erfreulichen Werbeerfolgen anderer Orte z. B. allein Oberhain 52 Prozent Mitgliedersteigerung berichten.

Lüchtig geschäft wird auch in dem Bezirk Brandenburg-Grenzmark. Hier wurden 57 teils überfüllte Versammlungen durchgeführt. Vor allem die Landorte dieses Bezirks haben gute Erfolge zu verzeichnen. In Berlin wurde eine gewaltige zentrale Kundgebung veranstaltet, bei der Nenni-Italien, Abramowitsch-Rußland und der Parteivorstand Otto Weis sprachen. 18 000 begeisterte Besucher wurden gezählt. Daneben fanden noch 5 Kreis-Kundgebungen mit über 5000 Teilnehmern statt.

Gute Kunde kommt auch aus Schlesien. Der Bezirk Mittelschlesien berichtet von 49 Versammlungen mit über 14 000 Besuchern. Hier herrscht insbesondere unter den Landarbeitern eine glänzende Stimmung. Gute Werbeerfolge wurden erzielt. Uebereinstimmend damit meldet Niederschlesien 42 oft überfüllte Parteikundgebungen mit 13 600 Teilnehmern. Viele dieser Veranstaltungen wurden als die am stärksten besuchten der Nachkriegszeit bezeichnet.

Selbst in ausgesprochen ländlichen Gegenden wird mit außerordentlichem Erfolg gearbeitet. Der Bezirk Oldenburg-Ostfriesland führte 22 öffentliche Versammlungen durch. 9 nationalsozialistische Veranstaltungen konnten von Mitgliedern der SPD. beherrscht und mit Erfolg für die SPD. zu Ende geführt werden.

Mecklenburg-Lübeck

hatte sich in der Woche ebenfalls die Landbezirke zur Bearbeitung vorgenommen. 21 Versammlungen in kleinen Städten und Landgemeinden brachten großen Versammlungsbesuch und Mitgliederzuwachs. Der Bezirk Hannover berichtet von der 388. Versammlung! Allein am letzten Sonntag fanden 30 Versammlungen im Landkreise statt außer 2 riesigen Kundgebungen in der Stadt Hannover. Auch die Werbetätigkeit ist hier sehr erfolgreich. Hannover meldet 338 neue Mitkämpfer und der kleine Ort Dorste konnte 70 neue weibliche Parteifreunde den Reihen der SPD. zuführen. Damit ist von den 1400 Einwohnern dieses Ortes jeder zweite Wähler Mitglied der SPD.!

Auch am Rhein wird weiter eifrig geschäft. Der Bezirk Obere Rheinprovinz meldet 19 öffentliche Kundgebungen mit über 3000 Teilnehmern. Vom Bezirk Niederrhein berichtet allein die Ortsgruppe Wuppertal von 163 neuen Parteimitgliedern. Oberpalz und Niederbayern berichten von 10 überfüllten Volksversammlungen und der Gründung von 2 neuen Ortsvereinen. Der Bezirk Baden kann ebenfalls von glänzendem Offenstiege berichten, von dem 24 überfüllte Volksversammlungen zeugen.

Überall verheerter Kampfeswille.

Der von guten Erfolgen getrieben wird! Weiter so, Parteigenossen! Die Sozialdemokratie ist im Angriff! Nieder mit Faschismus und Reaktion! Es lebe der Sozialismus!

Verdächtige Dampfer

Hamburg, 11. März

Der Dampfer „Stralsund“ der Altonaer Reederei Richters wurde vom Hamburger Seeamt für verdächtig erklärt. Das Schiff ist bereits seit mehreren Monaten überfällig. Vermutlich ging es in den schweren Novemberstürmen des vorigen Jahres unter. Der Dampfer, der mit einer Ladung Torpede nach Gotenburg (Schweden) unterwegs war, hatte 13 Mann Besatzung an Bord. Bisher sind die Leichen von zwei Mann an der Nordsee küste angetrieben worden.

Naziskandal in Kiel

Den ganzen Vorstand hinausgeworfen

Kiel, 10. März (Sig. Bericht)

Sitters Kommissar, der in Kiel Ordnung schaffen sollte, hat den ganzen Vorstand der hiesigen Nazi-Ortsgruppe abgesetzt. Die gestürzten Größen, die sich übrigens weigern, für ihre Finanzgebarung Rechenschaft abzulegen, werden daraufhin eine Mitgliederversammlung ein, die jedoch durch die SA-Kolonnen verhindert wurde. Man ließ einfach keinen Menschen in den Saal. Die Rebellion hat inzwischen auch noch die Schließung der Geschäftsstelle zur Folge gehabt.

Innerhalb der Ortsgruppe und des ganzen Ganges Schleswig-Holstein tobt jetzt ein erbitterter Kampf, in dem der Apparat aber siegreich bleiben dürfte. Die Parteibonzen lassen alle Nerven springen, um die ihnen unbequemen Mitglieder loszuwerden.

Aufklärung des Raubüberalles auf einen Raffenboten

NN Hamburg, 10. März

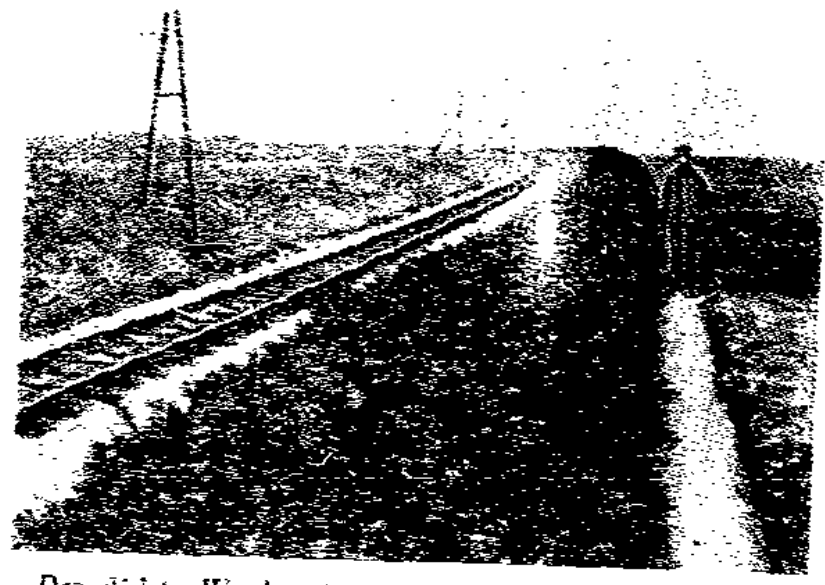
Wie berichtet, war am Freitag voriger Woche in der Schillerstraße in Altona von Autokandiden ein Raubüberfall auf einen Raffenboten ausgeführt worden, bei welchem den Tätern 20000 Mark in die Hände gefallen waren. Als Hauptankläger des Überalles wurde der 32jährige Altonaer Kohlenarbeiter Jo-

Aus dem Reich der Technik

Schutz gegen Schneeverwehungen

Schneeschutzhecken

Bei der Reichsbahn-Gesellschaft ist man dazu übergegangen, feste Schneezäune und sonstige Einfriedungen durch Hecken zu ersetzen. Einige Direktionen pflanzen sogar die vollständige Beseitigung der festen Schneezäune zugunsten von Hecken. Nach übereinstimmendem Urteil wären die Anlage- und Unterhaltungskosten von Hecken geringer als von festen



Der dicke Wuchs einer gut gezogenen Fichtenhecke (Strecke Hannover-Barsinghausen).

fahrung lehrt, daß eine solche Hecke bei Schneesturm mehr schadet als nützt.

Da bei jeder Schneeschutthecke größter Wert auf die Geschlossenheit der unteren Teile gelegt werden muß, ist es auch nicht ratsam, Gehölze zu pflanzen, die so groß sind, daß die Hecke sogleich die gewünschte Höhe hat. Je größer eine Pflanze ist, um so schlechter verträgt sie ein Verfehlen. Der Verlust an Wurzeln ist groß, und der Saft reicht nur aus, einen Teil der Knospen, und zwar der oberen, zum Austrieb zu bringen. Fehlt es dann noch bei Trockenheit an reichlicher Bewässerung, so ist ein Mißerfolg sicher. Daher fange man klein an und gebe der jungen Pflanzung dort, wo besondere Beschädigungen zu befürchten sind, einen Schutzzaun, der sie aber in der Entwicklung nicht behindern darf. Unmittelbar an einem dichten Schwellenzaun dürfte sich eine Hecke daher nicht gut entwickeln. Vor der Anpflanzung entferne man den Schwellenzaun und bediene sich im Winter einer verfehlbaren Schneeschutzvorrichtung. Durch jahrgemäße Kunstdüngergaben ließe sich in vielen Fällen ein besserer Wuchs erzielen. Vor Feuer (Abbrennen des dünnen Grases) sind die Hecken nach Möglichkeit zu schützen. Leicht vernichten die Flammen die unteren Zweige, die bei Nadelholzhecken nie mehr nachwachsen. Bei Jasmin- und Fliederhecken ist ein Abbrennen weniger gefährlich, da diese Straucharten vom Boden aus sehr stark nachtreiben und vermöge dieser Eigenschaft sich auch dem Unkraut gegenüber sehr widerstandsfähig erweisen.

Überall sind die Boden- und Raumverhältnisse an den Bahnlagen verschieden, in vielen Fällen sogar recht ungünstig, da durch die großen Erdarbeiten bei dem Bau der Bahn guter Boden verlorenging. Man rechne daher mit den ge-



Fünfzehnjährige Jasminsträucher im Winterzustand. Pflanzweite 75 cm. Die aufreichtretenden starken Triebe entwickeln sich außerordentlich dicht. Durch enge Pflanzung der Sträucher (25 cm) ließe sich eine sichere und leicht zu unterhaltende Schneeschutzhecke erzielen.

gebenen Verhältnissen, gestalte alles so einfach wie möglich und denke an die Unterhaltungskosten. Nur so wird es möglich sein, Anlagen zu schaffen, die sich im Laufe der Jahre behaupten und ihren Zweck erfüllen.

Maschinengewehrfeuer in der Wasserleitung

Die moderne Technik hat das Wasser bis in die höchsten Stockwerke der Mietshäuser getragen. Durch ein weitverbreitetes Rohrnetz fließt es vom Wasserwerk in die Häuser und dann zurück in die Kläranlagen, oder auch in kleineren Orten direkt in die Flußläufe. So wird der Kreislauf vollendet. Nun hat sich leider in vielen Häusern ein Uebelstand bemerkbar gemacht, dessen Beseitigung dringend erwünscht ist; das Knattern der Wasserleitung, eine Erschütterung des Rohrnetzes, das oft als Zeichen eines Rohrbruches mit allen seinen unangenehmen Folgen die Bewohner erschreckt.

Wodurch entstehen diese Geräusche, die besonders in der Nacht als ruhender Lärm empfunden werden, da sie dem Knattern eines Maschinengewehrfeuers ähneln?

Da sind zunächst zu enge Rohrleitungen in den Häusern, besonders bei den in den oberen Stockwerken aufgestellten Badezimmern, die diese Geräusche bemerkbar. Auch die Rückschlagventile werden infolge von schlechtem Druck ausgleichsvirtuell auf- und abbewegt, so daß die läusend ähnliche Geräuschbildung von Maschinengewehrfeuer entsteht.

Es soll auch vorkommen, daß Rohrleger, die Wasserleitungsrohre im Winkel verlegt haben, in dem sich das Wasser staut und Widerstand findet. Hier würde das Beliegen der Rohre in Bögen, die ein reibungsloses Fließen des Wassers gewährleisten, Abhilfe schaffen. Auch Absperrhähne, die nur teilweise geöffnet sind, können das Knattern in den Rohrleitungen hervorrufen. Absperrhähne müssen stets geöffnet sein. Halb geöffnete Hähne sind dem Rohrnetz nicht zuträglich. Auch unzureichend ausgeführte Wasserhähne mit losen Ventillagern können der Ursache der Geräuschbildung sein. Zuweilen ist es auch möglich, daß der Druck des Wassers zu groß ist. Es hat sich als zweckmäßig herausgestellt, wenn der Versorgungsdruck 8 Atmosphären übersteigt, Druckminderungsventile einzuschalten. Aber auch Wasserleitungen, die sich in den Warmwasseranlagen gelöst hat, kann beim Abfließen von Wasser gegen Kessel- und Rohrverbindungen schlagen und so zu den unangenehmen Geräuschen beitragen. Es muß immer wieder festgestellt werden, daß die mit der Wartung von Warmwasseranlagen betrauten Personen der Reinigung der Kessel viel zu wenig Aufmerksamkeit entgegenbringen und so die Bildung von Wasserstein begünstigen. Die Folgen sind nicht nur die schon erwähnten Geräusche, sondern oft auch ein ins Phantastische gehender Kesselverbrauch, da der Wasserstein ein hervorragendes Isolationsmittel ist. In solchen Fällen rufen auch die

Jämen. Als weitere Vorteile müßten das schönere Aussehen und die Schaffung von Miß- und Zustutzgelegenheiten für die Vogelwelt angesehen werden.

Damit sich das Erdreich legen kann, wird einige Monate vor der Pflanzung ein Landstreifen von 50 Zentimeter Breite und 50 Zentimeter Tiefe rigoli. Wurzeln ausdauernder Unkräuter sind nach Möglichkeit auszuleien. Ein Zusatz von Kompost oder verrottetem Stallmist kann wohl die erste Entwicklung der jungen Pflanzen fördern; nie jedoch wird geringer Boden so verbessert werden, daß anspruchsvollere Gehölze jahrzehntelang fröhlich gedeihen. Man wähle daher in zweifelhaften Fällen stets die genügsamere Heckenpflanze.

Die erste Stelle nimmt die Fichte oder Kiefer (Picea excelsa) ein, die sich besonders zu einer ebenen Hecke eignen. Die Fichte ist sehr widerstandsfähig gegen Frost und Schnee. Sie ist sehr rauchgasempfindlich, an die Reinheit der Luft. In Industriegebieten wähle man daher lieber die sehr viel widerstandsfähigere Kiefer pflanzung.

Die Kiefer kann da empfohlen werden, wo der Boden zu arm und sandig ist, daß die Kiefer vermag. Die Verwendung dieses genügsamen Nadelbaumes zu Hecken ist weniger bekannt, Versuche haben jedoch ergeben, daß ihm unter den genannten Verhältnissen vor allen anderen Gehölzen der Vorzug zu geben ist (Bild 2). Eine Kieferhecke entwickelt sich etwas breiter als eine Fichtenhecke.

Der gewöhnliche Lebensbaum (Thuja occidentalis) liebt lehmigen Sand- und moorigen Boden. Eine Lebensbaumhecke wächst aufrecht wie eine Mauer und ist besonders auf engem Raum an Platz.

Die geschätzteste Heckenpflanze auf Bahngelände ist der Weißdorn. Seltenes steht man den anspruchsloseren Liguster, dessen Wuchs dichter ist und der daher als Schneeschutzhecke größeren Wert hat.

Je der Boden fruchtbar und steht genügend Raum zur Verfügung, wähle sich möglichst neben Föhning und Feld noch ein breiter Weg an, so könnte eine freiwachsende Pflanzung von Jasmin (Philadelphus, Bild 3) oder Flieder (Syringa) — Sträucher, die sich von unten verzweigen und verdichten — eine Schutz- und Schmuckhecke bilden.

Jasmin-, Flieder- und Lebensbaumhecken trennen durch ihre Blüten und das beim Schneiden abfallende Grün in vielen Fällen einen kleinen Gewinn bringen. Denn



Fünfzehnjährige Kieferhecke (Strecke Salzwedel-Eltern).

beim Schneiden gegen Schneeverwehungen geben breite und hohe Schneehalden, in denen sich der Schnee ablagern kann.

Auch Salzhäuten haben sehr viel für sich, da nach ihrer Herstellung Unterhaltungskosten oder Schneehalden fast ganz entfallen können. In ihrer Beschaffenheit eignen sie sich besonders für Hecken, die auch der Vogelmehrheit sehr willkommen sind.

Wichtig ist eine regelmäßige sachgemäße Scharfung der Schneeschutthecke, wenn sie bis zum Boden hinunter stehen soll. Jede Hecke sollte so geschnitten werden, daß sie unten am Boden bedeutend breiter ist als oben. Bei den Hecken oben so breit wie unten geschnitten, so werden sie immer durchhängen. Besonders an Fichtenhecken werden bei schlechtem Schnitt die unteren Zweige bald absterben, was sie zum Unkraut beitragen werden. Die Er-

Kosten für die Dampfheizung erstaunliche Höhen zu erreichen. Es soll vorgekommen sein, daß die Heizungskosten während eines milden Winters und trotz vorteilhaftesten Kohleneinkaufs die bei starkem Frost entfallenden Ausgaben bei weitem übertroffen haben. Zuweilen haben auch Mieter selbst Veränderungen an Häusern und Rohrleitungen vorgenommen, Reparaturen nicht sachgemäß ausgeführt und so ohne ihr Wissen zu einer unsachgemäßen Behandlung des Rohrnetzes beigetragen. Ein sachlich gut ausgebildeter Installateur wird solche Fehler vermeiden. Um so bedauerlicher ist es, daß zahlreiche Anlagen, die den notwendigen Erfordernissen nicht entsprechen, von Fachleuten eingebaut wurden. Die sich scheinbar nicht allzu viele Gedanken über das Funktionieren gemacht haben. Man fordert von den Installateuren eine korrekte und den Vorschriften entsprechende Verlegung aller elektrischen Anschlüsse. Die Elektrizitätswerke selbst haben hier die Führung ergriffen. Auch die Gaswerke kümmern sich sehr ernsthaft darum, daß die Gasrohre korrekt und ordnungsgemäß eingebaut werden.

Mit demselben Recht sollte man von den Wasserwerken fordern, daß sie sich mehr als bisher um die ordnungsgemäße Anlage der Wasserleitungen bei ihren Abnehmern kümmern. Sie sollten zum mindesten Richtlinien herausbringen, aus denen die Rohrdurchmesser, die Krümmungshalbmesser und Anleitung für die Wartung von Absperrhähnen, Hähnen, Dampfheizungen, Badeöfen usw. hervorgeht. Gerade auf dem Gebiet der alltäglichen Technik ist eine weitgehende Unkenntnis festzustellen, die leider nicht immer nur auf die technischen Laien beschränkt ist. M o e b u s.

Der Wald als Holzfabrik

Nur sehr zögernd bricht sich die Auffassung Bahn, daß der Wald eine Holzfabrik ist und sein soll. Die vom Verein Deutscher Ingenieure veranstaltete Lehrschau „Holz“ hat diese Erkenntnis gefördert. Sie hat gezeigt, daß das Heranwachsen dieses Materials sich keineswegs außerhalb unseres Einflusses vollzieht, daß der Mensch vielmehr schon die Aufzucht des Holzes nach seinem Willen lenkt und durch die Verfahren der Holzveredelung und des Holzschutzes auf die Qualität des Stoffes entscheidend einwirken kann.

Die sehr beachtlichen Erfolge, die der planmäßigen Erziehung des Holzes zuzuschreiben sind, kamen der Forstwirtschaft, der Holzwirtschaft und der Chemie gleichermaßen zugute. Der Nährstoffhaushalt des Waldes ist eingehend untersucht und eine gute Boden- und Lufternährung des Stammes zur Erhöhung der Holzqualität durch geeignete Mittel erreicht worden. Die Saatgutreinigungstechnik konnte erheblich vervollkommen werden, und der Schutz des Holzes vor Schädlingen ist heute durch verschiedene Imprägnierungsverfahren, die auch schon am wachsenden Material angewendet werden, weitgehend gefördert. Die bisherigen Ergebnisse der wissenschaftlichen Durchdringung von Forsttechnik und Forstwirtschaft spiegeln sich zum Beispiel schon darin wieder, daß zur Zeit in Deutschland jährlich 3,35 Kubikmeter Holz je Hektar Waldfläche eingeschlagen werden, während ein so waldriches Land wie Rußland wegen Fehlens einer planmäßigen Forstwirtschaft nur Hektarerträge von 1,2 Kubikmeter aufweisen kann.

Für die Holznutzung ist es von größter Wichtigkeit, daß es gelang, die Festigkeit bei Verwendung von Sperrholz statt Vollholz auf das Vier- bis Sechsfache zu erhöhen, während zugleich die Anwendung der Lamellenbauweise wesentliche Holz- und Raumersparnisse gestattet. Gerade das Sperrholz, dessen Anwendung in Deutschland erst um die Jahrhundertwende einsetzte und dessen Entwicklung die Arbeiten einer besonderen Forschungs- und Beratungsstelle für Sperrholz ständig weiter fördern, ist dank seiner großen Formbeständigkeit, der Ausschaltung der Splittergefahr und der gleichmäßigen Beanspruchbarkeit ein sehr begehrter Baustoff geworden. Die Grammophon-, die Radio-, die Flugzeugindustrie und andere könnten ihn heute nicht mehr entbehren.

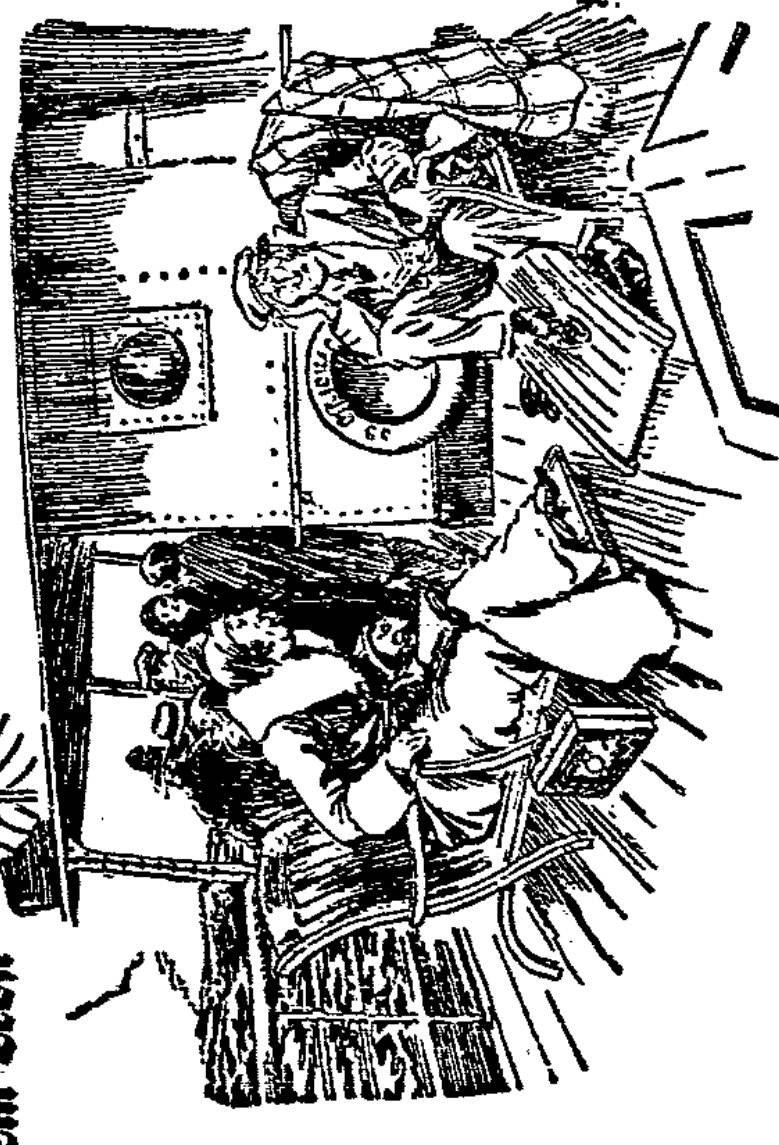
Für die Erhöhung der Lebensdauer des verarbeiteten Holzes durch Imprägnierung nur ein Beispiel: eine unimprägnierte Buchenscheibe hält zwei bis drei Jahre, eine imprägnierte 25 bis 30 Jahre! Wie sich das Holz durch die Verbesserung seiner Eigenschaften in weiterverarbeitenden Industrien zunehmend Eingang verschafft, zeigt die Tatsache, daß der Anteil des Holzes an der Papierherstellung von 10 Proz. im Jahre 1880 auf 63 Proz. im Jahre 1927, daß ferner die auf Zellulose aufbauende Kunstseidenherzeugung von 2 Millionen Kilogramm im Jahre 1913 auf 16 Millionen Kilogramm im Jahre 1927 aufstieg. Die Verwendung minderwertiger Hölzer und des Abfallholzes für die Herstellung von Isolierplatten für chemische Zwecke und anderes mehr stellte der Holzforstung ganz besonders lohnende Aufgaben.

Doch noch lange nicht sind alle diese Aufgaben gelöst. Gebietsweise weist die deutsche Holzbilanz auf die Notwendigkeit hin, die Holzherzeugung nicht nur zu steigern, sondern auch zu verbilligen. Denn der Holzherzeugung Deutschlands in Höhe von 25 Millionen Festmeter steht ein Holzbedarf von rund 37 bis 42 Millionen Festmeter gegenüber, das heißt, wir mußten in der Nachkriegszeit etwa ein Drittel dieses Bedarfs im Ausland decken. Einen beachtlichen Anteil an diesem Verbrauch hat unter anderem die Sperrholzindustrie mit 460 000 Kubikmeter, und die Bedeutung dieses Anteils wird unterstrichen, wenn man den Geldwert der von ihr benötigten Holzarbeiten berücksichtigt, deren Durchschnittspreis zwischen 70 und 100 RM. je Kubikmeter liegt. Die deutsche Sperrholzherzeugung, die in rund 45 Fabriken durchgeführt wird, bezifferte sich 1929 auf 200 000 Kubikmeter, der Bedarf auf 250 000 Kubikmeter, so daß rund 50 000 Kubikmeter im Werte von rund 10 Millionen Reichsmark eingeführt werden mußten.

Bei der jetzigen Not unserer Wirtschaft erscheint es dringend geboten, diese Holzherzeugung herabzusetzen oder gar überflüssig zu machen. Die Arbeit der Forstwissenschaft wird sich in erster Linie auf eine weitere Klärung wichtiger biologischer Fragen, auf die Auswahl der geeigneten Holzarten und deren zweckmäßigsten Anbau zu erstrecken haben. Zugleich aber sind weitere Fortschritte der Technik in der Forstwirtschaft, also in den Verfahren des Holzfallens, der Holzaufbereitung, der Bodenbearbeitung und des Forstschutzes (Schädlingbekämpfung!) mit allen Mitteln anzustreben, um die hohen Kosten der Holzgewinnung zu senken, die allein für 40 Millionen Mark betragen. Die deutsche Holzforstung hat noch ein weites Arbeitsfeld vor sich!

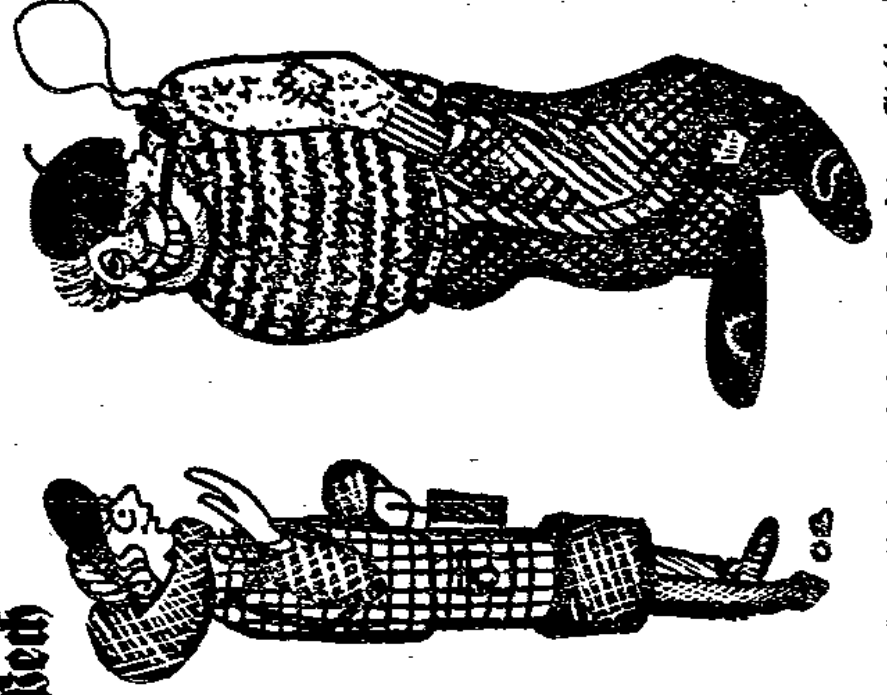
Werkstattböden aus Stahlblech

Die Société Anonyme des Usines Renault stellt quadratisch gepreßte Stahlblechplatten mit gerillter Oberfläche her, die als Bodenbelag in Aluminium-, Bronze- und Messinggießereien, Motorversuchständen usw. Verwendung finden. Die Platten liegen mit dem umgebördelten Rand auf dem Boden auf und werden durch kleinere aufgeschraubte Bleche an den abgetrennten Ecken miteinander verbunden. Unter die Platten kann ein Zementbrei gepreßt werden, so daß eine feste Auflage auf dem Boden erreicht wird.



„Frau in ihrem kranken Mann: „Mama die nicht so zu Herzen. So wie ich endlich dem Mann auf deinem Foto ähnlich!“

Vorlicht.
 Ueber Ausland jageln Prognose und Todesurteile.
 Der Bauer Tymofet Swamowitsch und Piotr Petrowitsch fanden auf ihrem Acker. Tymofet sah zum Himmel und sagte: „Die Sonne, Weiberchen, will heute gar nicht zum Vorschein kommen.“
 „Ja, ich denke mir“, meinte Piotr Petrowitsch, und kratzte sich den Kopf, „Ist nicht in Mostan Nachfrage halten, ob ihr Gefährten auch nicht etwas irgendeine gegen den Zünftlingsplan verfaßt.“



„Die Seeleute habt doch in jeder Stadt ein Mädchen.“ — „Fisch, Kroketein, da kamme bei mir in Reich. Ich geh vorrecht mehr in die Stadt.“

Magieinformation.
 „Der katholische Klerus“, sagte jemand zu einem Nazi, „hat wieder einen Erfolg gegen den Nationalsozialismus herausgegeben. Was wird Ihre Partei dagegen tun?“
 „D“, sagte der Nazi stolz, „biermal werden wir einen Reformator mit einer neuen Lehre herausstellen: — Unser Münchener wird 95 Teilen über Stadelbespannung an die Tür des neuen Parteipalais in München schlagen . . .!“

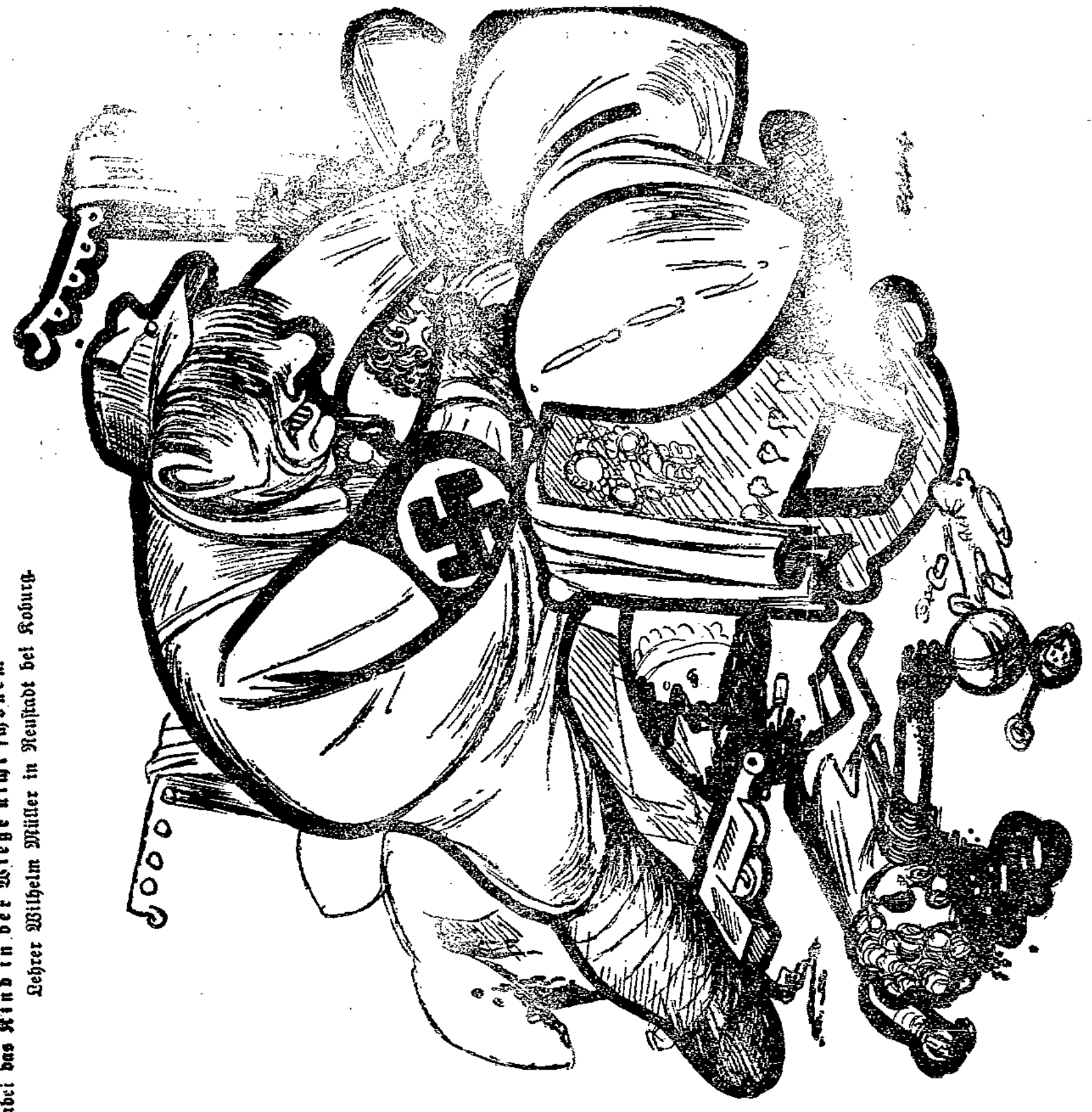
Der SPAL

Humoristisch - satirische Beilage

„Wenn wie Nationalsozialisten zur Macht gelangen, werden wie leben, der sich uns entgegenstellt, niederstößt! Wie werden dabei das Kind in der Wiege nicht schonen.“
 Lehrer Wilhelm Müller in Neustadt bei Koburg.

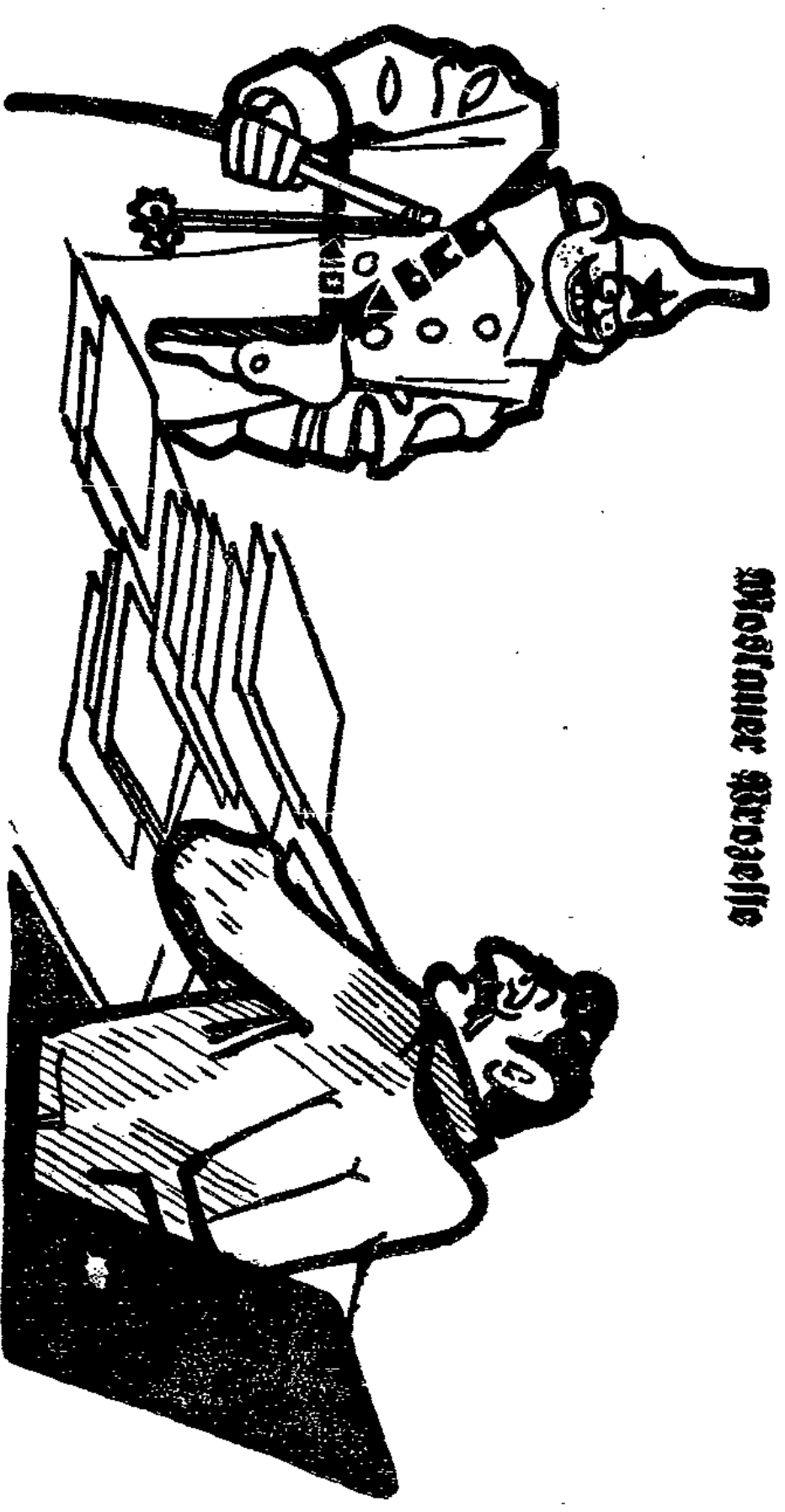


„Was, ohne Gemüßlichkeit und von Kaiser Waller wolins ham?! So, plannt's nach, das Münchner Hofbräu is a vegetarische Wotheten —!“



Der Nationalsozialist als Erzieher

Moskauer Revue



Der Stogist: „Was soll nun eingehanden werden, Bittergeng?“

Grüßenerinde

Was bekannten Gräblich.
(Alle Englein laden.)
Grüßner, der macht Gaden,
Grüßlich Jungstet maden.
Gad, bonnt's gelingt,
Gräufd er unbdingd.
Gräufd, bu müßt pungram!
Gräufd nur nicht juppent!
Gräufd, der Gräufd, der ist Kamm!“
Der punpft, und Gräufdlich wird Gräufd.

(Zwei rote Rosen.)

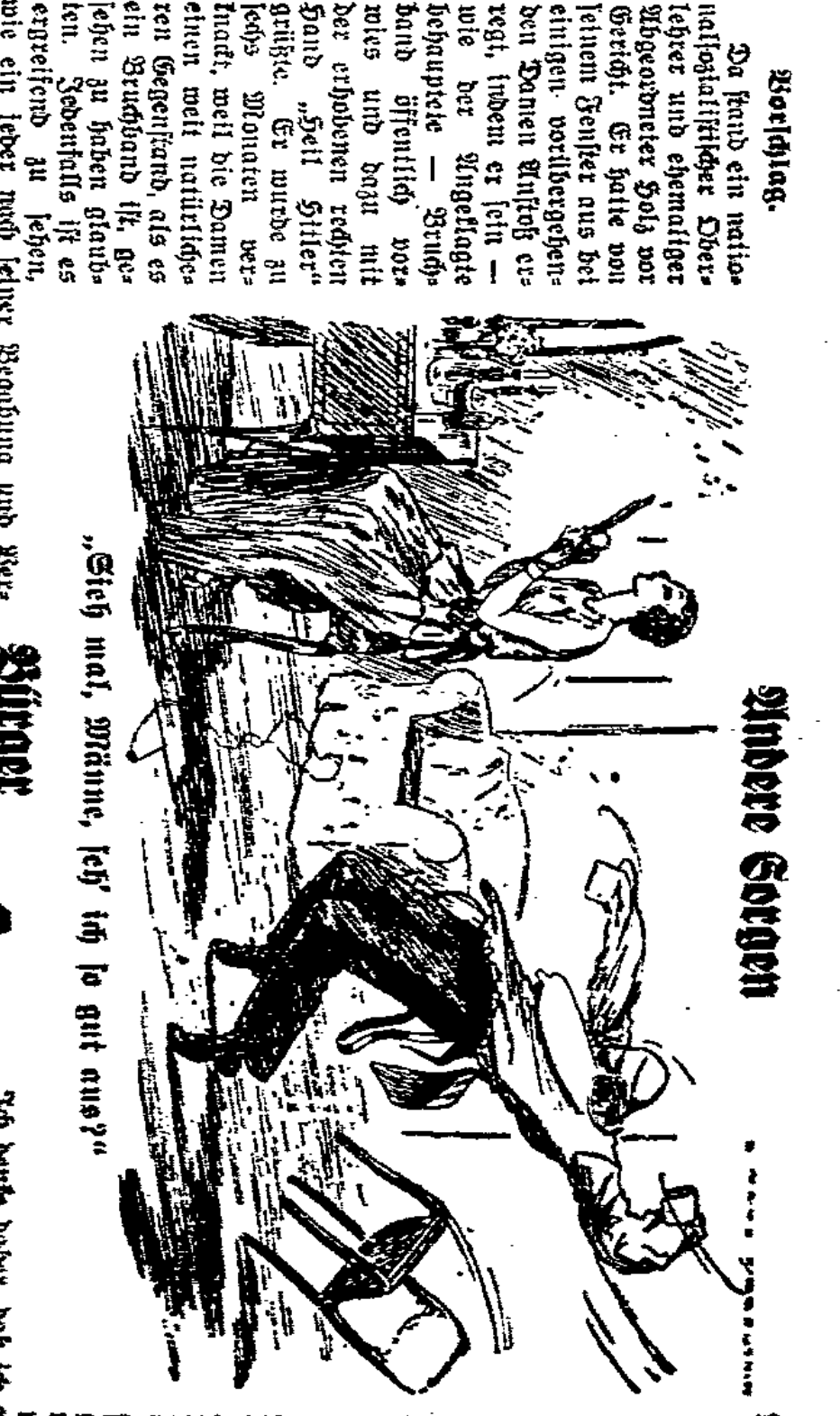
Gräufd braune Gräufd als Gräufd's Gräufd
Sind für den Gräufd ein Gräufdgräufd.
Das Gräufd, das kann man schon bei Gräufd
borgen,
Die Gräufd wird man nachher borgen.
Gräufd braune Gräufd, wach Gräufdgräufd,
Gräufd, ich von Gräufd mit hüßem Gräufd,
So, merkt euch, wie man's maden muß:
Gräufd braune Gräufd, und dann ist Gräufd!

(Zwei rote Rosen.)
Ich bin von Kopf bis Fuß auf Gräufd eingestell,
Das ist meine Gräufd.
Und sonst nichts mehr.
Auf Gräufdheit ist ich und Gräufd,
Bei den Gräufd gibts keine Gräufd,
Und sonst nichts mehr.
Die Gräufd mit Gräufdgräufd,
Gräufd Gräufdheit heruntergeriffen
Und noch viel mehr.
Ich bin von Kopf bis Fuß auf Gräufd umgestell,
Gräufd Gräufd, wie ich, nur bei Gräufd ist Gräufd,
Gräufd wie ich... und noch viel mehr!
G e h u.

Der letzte Wunsch.

Der Gräufd sollte mit wieder einer er-
höhen werden.
„Stun, Stüßner“, sagte man ihn, „hoden
sie noch einen Wunsch?“
„Ja“, sagte der zum Tod Gräufdliche,
Ich möchte nur ein einziges Gräufd als weße
kapitullischer Schlußgräufd in Gräufd eine
offen und menschlid, bekonnt zu werden,
Gräufd auf diese Gräufdheit bin wurde die Gräufd-
Gräufdheit des Gräufdheit noch beifolgend!

Grüßenerinde



„Stich mal, Gräufd, ist es gut aus?“

Stüßner in Stot

Stüßner, der macht Gaden,
Stüßlich Jungstet maden.
Städ, bonnt's gelingt,
Stüßner er unbdingd.
Stüßner, bu müßt pungram!
Stüßner nur nicht juppent!
Stüßner, der Stüßner, der ist Kamm!“
Der punpft, und Stüßnerlich wird Stüßner.

(Zwei rote Rosen.)

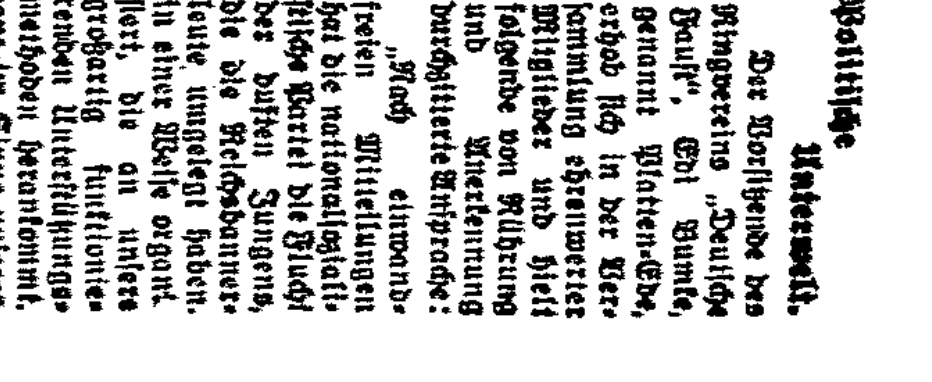
Stüßner braune Gräufd als Gräufd's Gräufd
Sind für den Stüßner ein Stüßnergräufd.
Das Stüßner, das kann man schon bei Stüßner
borgen,
Die Stüßner wird man nachher borgen.
Stüßner braune Gräufd, wach Stüßnergräufd,
Stüßner, ich von Stüßner mit hüßem Stüßner,
So, merkt euch, wie man's maden muß:
Stüßner braune Gräufd, und dann ist Stüßner!

(Zwei rote Rosen.)
Ich bin von Kopf bis Fuß auf Stüßner eingestell,
Das ist meine Stüßner.
Und sonst nichts mehr.
Auf Stüßnerheit ist ich und Stüßner,
Bei den Stüßner gibts keine Stüßner,
Und sonst nichts mehr.
Die Stüßner mit Stüßnergräufd,
Stüßner Stüßnerheit heruntergeriffen
Und noch viel mehr.
Ich bin von Kopf bis Fuß auf Stüßner umgestell,
Stüßner Stüßner, wie ich, nur bei Stüßner ist Stüßner,
Stüßner wie ich... und noch viel mehr!
G e h u.

Ein Stüßner

Es begab sich kürzlich, daß in einem
Zwecker die Gräufdliche Kapitull Gräufdgräufd
war. Man antwortete nach Gräufd und
es mehren sich bei Gräufd die Gräufdliche
Stüßner, neuartige Gräufd Gräufdgräufd er
kommen zu haben. Man ließ die zwei
kommen und ihre Gräufdgräufd vorführen.
Wie der Stüßner sich die Gräufdliche anblickt,
„Der, — was tun Sie mit Stüßner Gräufd in
vielere Gräufdliche?“
„Stüßner, — Sie können so schön in Stüßner
Gräufdgräufd und bei weisse ich für Sie den
Gräufdlichen Iden!“

Stüßner



„Stich mal, Gräufd, ist es gut aus?“

Stüßner in Stot

Stüßner, der macht Gaden,
Stüßlich Jungstet maden.
Städ, bonnt's gelingt,
Stüßner er unbdingd.
Stüßner, bu müßt pungram!
Stüßner nur nicht juppent!
Stüßner, der Stüßner, der ist Kamm!“
Der punpft, und Stüßnerlich wird Stüßner.

(Zwei rote Rosen.)

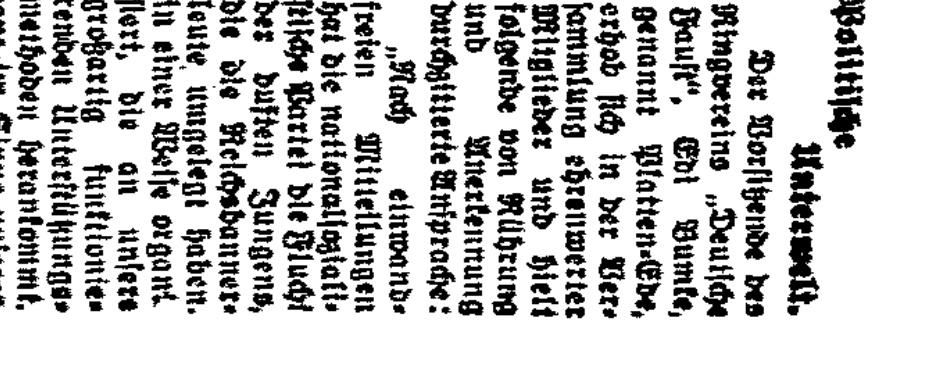
Stüßner braune Gräufd als Gräufd's Gräufd
Sind für den Stüßner ein Stüßnergräufd.
Das Stüßner, das kann man schon bei Stüßner
borgen,
Die Stüßner wird man nachher borgen.
Stüßner braune Gräufd, wach Stüßnergräufd,
Stüßner, ich von Stüßner mit hüßem Stüßner,
So, merkt euch, wie man's maden muß:
Stüßner braune Gräufd, und dann ist Stüßner!

(Zwei rote Rosen.)
Ich bin von Kopf bis Fuß auf Stüßner eingestell,
Das ist meine Stüßner.
Und sonst nichts mehr.
Auf Stüßnerheit ist ich und Stüßner,
Bei den Stüßner gibts keine Stüßner,
Und sonst nichts mehr.
Die Stüßner mit Stüßnergräufd,
Stüßner Stüßnerheit heruntergeriffen
Und noch viel mehr.
Ich bin von Kopf bis Fuß auf Stüßner umgestell,
Stüßner Stüßner, wie ich, nur bei Stüßner ist Stüßner,
Stüßner wie ich... und noch viel mehr!
G e h u.

Stüßner

Es begab sich kürzlich, daß in einem
Zwecker die Gräufdliche Kapitull Gräufdgräufd
war. Man antwortete nach Gräufd und
es mehren sich bei Gräufd die Gräufdliche
Stüßner, neuartige Gräufd Gräufdgräufd er
kommen zu haben. Man ließ die zwei
kommen und ihre Gräufdgräufd vorführen.
Wie der Stüßner sich die Gräufdliche anblickt,
„Der, — was tun Sie mit Stüßner Gräufd in
vielere Gräufdliche?“
„Stüßner, — Sie können so schön in Stüßner
Gräufdgräufd und bei weisse ich für Sie den
Gräufdlichen Iden!“

Stüßner



„Stich mal, Gräufd, ist es gut aus?“

Stüßner in Stot

Stüßner, der macht Gaden,
Stüßlich Jungstet maden.
Städ, bonnt's gelingt,
Stüßner er unbdingd.
Stüßner, bu müßt pungram!
Stüßner nur nicht juppent!
Stüßner, der Stüßner, der ist Kamm!“
Der punpft, und Stüßnerlich wird Stüßner.

(Zwei rote Rosen.)

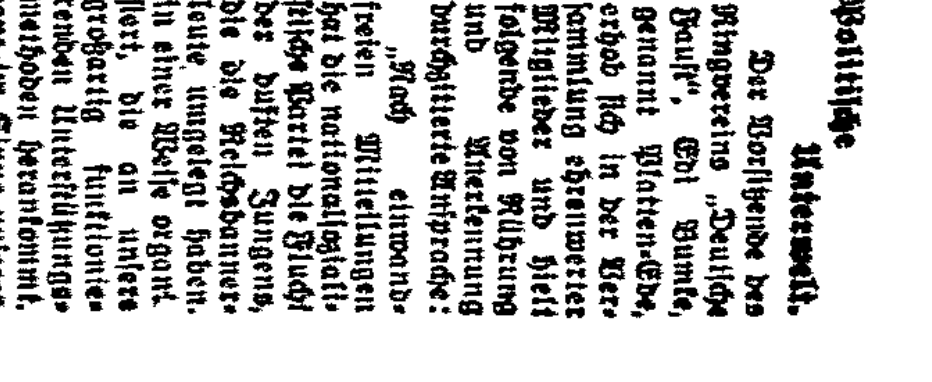
Stüßner braune Gräufd als Gräufd's Gräufd
Sind für den Stüßner ein Stüßnergräufd.
Das Stüßner, das kann man schon bei Stüßner
borgen,
Die Stüßner wird man nachher borgen.
Stüßner braune Gräufd, wach Stüßnergräufd,
Stüßner, ich von Stüßner mit hüßem Stüßner,
So, merkt euch, wie man's maden muß:
Stüßner braune Gräufd, und dann ist Stüßner!

(Zwei rote Rosen.)
Ich bin von Kopf bis Fuß auf Stüßner eingestell,
Das ist meine Stüßner.
Und sonst nichts mehr.
Auf Stüßnerheit ist ich und Stüßner,
Bei den Stüßner gibts keine Stüßner,
Und sonst nichts mehr.
Die Stüßner mit Stüßnergräufd,
Stüßner Stüßnerheit heruntergeriffen
Und noch viel mehr.
Ich bin von Kopf bis Fuß auf Stüßner umgestell,
Stüßner Stüßner, wie ich, nur bei Stüßner ist Stüßner,
Stüßner wie ich... und noch viel mehr!
G e h u.

Stüßner

Es begab sich kürzlich, daß in einem
Zwecker die Gräufdliche Kapitull Gräufdgräufd
war. Man antwortete nach Gräufd und
es mehren sich bei Gräufd die Gräufdliche
Stüßner, neuartige Gräufd Gräufdgräufd er
kommen zu haben. Man ließ die zwei
kommen und ihre Gräufdgräufd vorführen.
Wie der Stüßner sich die Gräufdliche anblickt,
„Der, — was tun Sie mit Stüßner Gräufd in
vielere Gräufdliche?“
„Stüßner, — Sie können so schön in Stüßner
Gräufdgräufd und bei weisse ich für Sie den
Gräufdlichen Iden!“

Stüßner



„Stich mal, Gräufd, ist es gut aus?“

Stüßner in Stot

Stüßner, der macht Gaden,
Stüßlich Jungstet maden.
Städ, bonnt's gelingt,
Stüßner er unbdingd.
Stüßner, bu müßt pungram!
Stüßner nur nicht juppent!
Stüßner, der Stüßner, der ist Kamm!“
Der punpft, und Stüßnerlich wird Stüßner.

(Zwei rote Rosen.)

Stüßner braune Gräufd als Gräufd's Gräufd
Sind für den Stüßner ein Stüßnergräufd.
Das Stüßner, das kann man schon bei Stüßner
borgen,
Die Stüßner wird man nachher borgen.
Stüßner braune Gräufd, wach Stüßnergräufd,
Stüßner, ich von Stüßner mit hüßem Stüßner,
So, merkt euch, wie man's maden muß:
Stüßner braune Gräufd, und dann ist Stüßner!

(Zwei rote Rosen.)
Ich bin von Kopf bis Fuß auf Stüßner eingestell,
Das ist meine Stüßner.
Und sonst nichts mehr.
Auf Stüßnerheit ist ich und Stüßner,
Bei den Stüßner gibts keine Stüßner,
Und sonst nichts mehr.
Die Stüßner mit Stüßnergräufd,
Stüßner Stüßnerheit heruntergeriffen
Und noch viel mehr.
Ich bin von Kopf bis Fuß auf Stüßner umgestell,
Stüßner Stüßner, wie ich, nur bei Stüßner ist Stüßner,
Stüßner wie ich... und noch viel mehr!
G e h u.

Stüßner

Es begab sich kürzlich, daß in einem
Zwecker die Gräufdliche Kapitull Gräufdgräufd
war. Man antwortete nach Gräufd und
es mehren sich bei Gräufd die Gräufdliche
Stüßner, neuartige Gräufd Gräufdgräufd er
kommen zu haben. Man ließ die zwei
kommen und ihre Gräufdgräufd vorführen.
Wie der Stüßner sich die Gräufdliche anblickt,
„Der, — was tun Sie mit Stüßner Gräufd in
vielere Gräufdliche?“
„Stüßner, — Sie können so schön in Stüßner
Gräufdgräufd und bei weisse ich für Sie den
Gräufdlichen Iden!“